

Wochenblatt
eine Zeitung
für Berg und Markt

[illegible]

Einzelpreis 20 Pfg

Die Aufnahme (links) zeigt die erste Seite der Aufzeichnungen des polnischen Handelsrats Jan Wszelaki über eine Unterredung mit dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika in London, Joseph Kennedy, vom 16. Juni 1939. Oben links das Zeichen „P II a“, der Namenszug des Direktors der Westabteilung im ehemaligen polnischen Außenministerium, Graf Potocki. — Rechts: Die letzte Seite der Aufzeichnungen des polnischen Handelsrats Jan Wszelaki, über dessen Unterredung mit dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika in London das Dokument 15 berichtet. Photo: Schen

barin auch fest, daß Marshall Bilsudsky an den Balken mit jedem seiner großen Nachbarn festhalte und es ablehne, sich auf eine Veränderung seiner Stellung einzulassen oder irgendwelche Ereignisse ins Auge zu fassen, die es nötig machen könnten, die eingenommene Stellung zu revidieren.

Dokument 2

Schreiben des polnischen Generalstabes (Abteilung II in Warschau) an das Ministerium des Auswärtigen in Warschau
Generalstab Abteilung II
L 17 731/H S.O.

Warschau, den 8. VIII. 1938.
Beurteilung der internationalen Lage von Portugal aus gesehen (Geheim!)
Ministerium des Auswärtigen, Politisches Departement, hier.

Ich überbringe dem Herrn Direktor eine Abschrift des Berichts unserer Militärmission in Lissabon zur Kenntnisnahme und bitte um eine Beurteilung für mein Verhalten zu den in dem Bericht dargelegten Ansichten der ausländischen Offiziere.

Der Chef der Sektion IV der Abteilung II des Generalstabes
Vanach, Dipl.-Oberstleutnant.

Beurteilung der internationalen Lage von Portugal aus gesehen

Die in Portugal tätige englische Militärmission beschäftigt sich im Augenblick damit, die militärische Zusammenarbeit zwischen Portugal und England in ihren allgemeinen Linien festzulegen.

Admiral Bodehouse machte mit den Stäben der Armee und Marine von Portugal die englischen Forderungen aus, alle Projekte wurden aber seitens der Regierung und des Kriegsministeriums sabotiert; die Mission erhielt auf sie nicht einmal eine Antwort.

Hierüber konterte Admiral Bodehouse mit dem englischen Botschafter selbst, der ihm Ruhe und Zurückhaltung anbefahl. Schließlich schickte Admiral Bodehouse einen Bericht direkt nach London, über den er folgendes sagte: „Ich fragte in London, ob ich ihnen schon die Pistole auf die Brust setzen oder noch warten sollte. Auf jeden Fall trete ich jetzt ihnen gegenüber schärfer auf.“

Der portugiesische General Peixoto e Cunha, der als Vertrauensmann von Salazar die Personalreform in der Armee durchführt, erklärte mir, daß:

Portugal seine Zukunft nur in der Unterstützung durch das Bündnis mit England sucht; Spanien, unabhängig von dem Ausgang der spanischen Ereignisse, für Portugal eine ständige Drohung darstellt. Eine Schwächung Spaniens, selbst durch Losreißung von Katalonien, würde man in Portugal gerne sehen.

Oberstleutnant Chamberlain, ein Mitglied der englischen Militärmission, sprach von der Gefahr eines europäischen Krieges und äußerte sich folgendermaßen: „Wir sind uns über den Bluff von Deutschland und Italien vollkommen im klaren. Ebenso wie die höheren Herren unseres Stabes bin ich auch persönlich der Meinung, daß wir mit dem Kriege anfangen sollten, und zwar gleich.“

Er motivierte das damit, daß Deutschland nicht durch neues Kriegsmaterial überraschend wirken könne, daß die Armee unbereitet sei, denn es mangle ihr vor allem an entsprechenden Rüstern, das alte Flugzeug- und Panzermaterial sei wenig wert und mit verbesserten bzw. neuen Einheiten nur ungenügend ausgerüstet, außerdem führe er die wirtschaftliche und moralische Lage des Landes an (Möglichkeit eines Sturzes des Regimes). Es mangle Deutschland an Erz, Öl, Kautschuk und Lebensmitteln. Der eventuelle Bundesgenosse Italien sei in einer noch schlechteren Lage, da er überhaupt nicht über Rohstoffe verfüge. Er erklärte, daß sich unter den gegenwärtigen Umständen ein Krieg in Zukunft nicht vermeiden lassen. Es sei besser, schon jetzt anzufangen, wo der bevorstehende Krieg weniger Gefahren birgt. Augenblicklich kann England auf eine enge Zusammenarbeit mit Amerika rechnen.

Ich stellte Chamberlain die Frage, ob England in diesem Falle beabsichtige, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen. Er antwortete mir darauf, daß dem nicht so sei, denn man habe folgende Form englischer Hilfe für die am meisten zweiseitig vorteilhafte: Die Teilnahme der Marine und Luftflotte sowie der Panzertruppe; die Teilnahme der Wirtschaft und Industrie.

Natürlich kann sich die Form dieser Hilfe im Verlauf der Kriegsvorgänge noch bis zu einer allgemeinen Mobilisation ausweiten.

Oberst Daly von der englischen Militärmission ist bezüglich der voraussichtlich zu erwartenden Ergebnisse der Arbeit der Mission optimistisch. Er gab mir zu verstehen, daß England Mittel anwende, die einen Erfolg garantieren.

Augenblicklich wird schon der Verkauf von deutschem Kriegsmaterial hier in großem Maße durchkreuzt. Man kann die Möglichkeiten, das noch mehr deutsches Kriegsmaterial gekauft wird, sehr skeptisch beurteilen. Er bemerkte dabei, daß die letzten Erfahrungen mit deutschem Kriegsmaterial in Rumänien ungünstig gewesen seien.

Oberst Daly sagte mir, daß Deutschland in der letzten Zeit eine gewisse Anzahl von Waffen an Spanien verkauft habe.

Ueber die englischen Möglichkeiten sprach er sich ähnlich wie Chamberlain aus, er unterrichtete sehr nachdrücklich die schon jetzt erreichten Ergebnisse der Zusammenarbeit Englands mit den Vereinigten Staaten. Ueber die allgemeine Wehrpflicht sagte er, daß England durch eine militärische Vorbereitung, Schulausbildung und Formung starker Freiwilligenverbände für die Verteidigung gegen Luftangriffe, durch Transport- und Sanitätsdienst für die Voraussetzungen zu einer sehr großen Erweiterung seiner Armee schaffe. Im großen Stil organisiert England strategische Reserven in seinen Kolonien, vor allem in Indien, und bildet diese dort aus. Seit zwei Jahren werden auch Schulen für die Stäbe der Rüstern zur Führung des künftigen Krieges vorbereitet.

Die Zentrale der höheren Militärstudien für die Vorbereitung der leitenden politischen, administrativen und militärischen Stellen, das Imperial Military College zur Vorbereitung für die entsprechenden Posten in den unteren Stellen,

Verdoppelung der Zahl der vorbereiteten Generalstabsoffiziere auf Jahrestufen für die Befehls- und Stabs bis zur Division einschließlich und auf zweijährigen Kursen für die höheren Stäbe.

Auf diese Weise erhält England für das ganze Empire eine Organisation und Vorbereitung für den künftigen Konflikt.

Der Kommandeur Gade, der amerikanische Marineattaché, sagte mir feinerseits: „Den Ideen nach stehen wir vollkommen auf Seite der Demokratie.“

Augenblicklich studiert man in Amerika die Möglichkeiten für eine schnelle Hilfestellung für England und Frankreich;

man ist zur Ueberzeugung gekommen, daß die Hilfe nicht wie im Weltkrieg erst nach einem Jahr einfließen soll, als die ersten amerikanischen Soldaten aktiv eingreifen, sondern im Laufe von sieben bis zehn Tagen nach dem Beginn des Krieges sollen 1000 Flugzeuge geschickt werden.“

Außerdem machte mich Kommandeur Gade auf die unzulässigen Methoden der deutschen Penetration in Südamerika aufmerksam, mit der die Ver-

einigten Staaten sich nicht einverstanden erklären können.

Der Kommandeur Gade ist ein Vertrauensmann und ein persönlicher Freund von Roosevelt. Er besitzt sehr enge Beziehungen nach Belgien und erfreut sich der Freundschaft des belgischen Königs. Deutschland steht er sehr unfreundlich gegenüber. Persönlich ist er sehr reich.

Aus den Unterredungen mit Chamberlain, Daly und Gade fühlte ich die Gewißheit enger Zusammenarbeit im Falle eines Konfliktes heraus.

Ich unterbreite mich häufiger mit den hiesigen Italienern. Sie waren äußerst nervös, interessiert sich sehr für unsere Haltung in einem künftigen Konflikt. An die Wand gedrückt, wiesen sie auf die Bedrohung der Menschheit und der Kultur in einem künftigen Kriege hin, den man deshalb um jeden Preis vermeiden müsse.

Während der Anwesenheit der französischen Flotte hier hat mich der Kommandeur Darrieur, der stellvertretende Chef des Stabes der Atlantikflotte, der für die kommende Leuchte der französischen Marine gehalten wird, und der mir

schon von seinem früheren Besuch in Lissabon als Führer einer Torpedo-Zerstörer-Einheit bekannt war, persönlich auf das Admiralschiff „Bearn“ zu einer Besichtigung des Flugzeugträgers „Bearn“. Zusammen mit Kapitän Stefanowicz waren wir dort in Begleitung des französischen Ministers die einzigen Ausländer. „Bearn“ lag in der Mitte des Tejoflusses, weitab von jeder Möglichkeit, ihn näher in Augenschein zu nehmen.

Bei der Unterredung äußerte sich der Kommandeur Darrieur ziemlich ruhig über die Möglichkeit eines künftigen Konfliktes. Vor allem betonte er, daß in Frankreich die Rechtsstreife und die Rechtsprelle unnotigerweise nicht haben und die Lage nicht richtig einschätzen. Für den größten Fehler hält er den Pazifismus der Demokratie; denn dadurch kann man den Krieg nicht als erster anfangen. Auf diese Weise gibt man dem Gegner den wertvollsten Trumpf, den der Ueberbahrung in die Hand. Doch ist man über diese Ansicht schon etwas hinausgekommen. Er hält es für möglich, sich mit den Italienern zu verständigen.

Zusammenfassend möchte ich die Ruhe und Einheitsfront der Ansichten bei den Vertretern Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten betonen.

„Der Boiwode von Schlessien“ schreibt:

Dokument 3

Schreiben des Boiwoden Dr. Grazynski in Katowisz an den polnischen Außenminister in Warschau vom 2. November 1938.

Der Boiwode von Schlessien
Nr. Pr. 150 Zi.

Katowisz, den 2. Nov. 1938.
(Geheim!)

Herr Minister!

Ich halte es für meine Pflicht, über den Inhalt einer Unterredung zu berichten, welche zwischen Herrn Kruliz Randa, dem ehemaligen Generaldirektor der Fabrik in Trzynie, und Herrn Zieloniewski stattgefunden hat. Diese Unterredung ist deshalb von großer Bedeutung, weil Herr Kruliz Randa einer der hervorragendsten tschechischen Industriellen ist, welcher auch kürzlich als Kandidat für den Präsidenten der tschechoslowakischen Republik genannt wurde. Als er über die Politik der Tschechoslowakei sprach, äußerte er sich folgendermaßen:

„Tausend Jahre hindurch sind die Tschechen politisch in der Gesamtheit des römischen Reiches tätig gewesen. Nach der Erlangung der Selbständigkeit tauchte in der Tschechoslowakei eine Gruppe von Menschen auf, welche die tschechische Politik selbständig zu machen versuchte. Die Geschichte hat sie weggeführt. Der Versuch ist nicht gelungen. Jetzt muß meiner Ansicht nach der tschechische Staat zu seiner alten Rolle als Teilnehmer am politischen Schicksal des Deutschen Reiches zurückkehren. Die tschechische Politik richtet sich in dieser Richtung aus!“

Unter Berücksichtigung der Stellung von Herrn Kruliz Randa besitzen diese Worte ihren besonderen Wert und sie zeugen von Tendenzen, deren Auswirkungen wir auch noch auf anderen Gebieten beobachten können.

Dr. Grazynski, Boiwode.

Dokument 5

Bericht des polnischen Botschafters in Paris, Jules Lukasiewicz, an den polnischen Außenminister in Warschau vom 17. Dez. 1938

Politischer Bericht Nr. 11/III, Nr. 1/7/38
Paris, 17. Dezember 1938. Betrifft:
Stellung Frankreichs zu Osteuropa.

An den Herrn Außenminister in Warschau, Vertraulich!

In Ergänzung meiner telegraphischen Berichte, die ich die Ehre hatte, Herrn Minister im Laufe der letzten Woche zu überreichen, gestatte ich mir hiermit, zusammenfassend meine Meinung über die Außenpolitik Frankreichs nach der Konferenz von München und dem Besuch Ribbentrops darzulegen. Das wichtigste Ereignis dieses Zeitraumes war natürlich die von Minister Bonnet und Ribbentrop in Paris am 6. Dezember d. J. unterzeichnete französisch-deutsche Deklaration. Der französische Wunsch, die Beziehungen zu Deutschland nach der Münchener Konferenz zumindest in dem Maße auszugleichen, wie das England durch die Verlängerung des bekannten Kommuniqués Chamberlain-Hitler getan hat, war zweifellos deutlich und klar. Wie es scheint, ist die konkrete Initiative jedoch von Kanzler Hitler in seiner Abschiedsunterredung mit Botschafter François

Hauptredakteur: Hans Christian Meyer (im Felde).
H. B.: Hauptredakteur Fritz Goebeler.
Verlag u. Druck: B. Stradet. Wuppertal-Eiderfeld.

Gute Cigaretten
enthalten nur
volldurchreife Tabake*)

ATIKAH 5A

*) Zur Herstellung von Qualitäts-Cigaretten verwendet man ausschließlich die oberen Blätter der Tabakpflanze, die der Sonne besser ausgeleuchtet sind und erst geerntet werden, wenn sie ganz durchreift sind. Vor der Verarbeitung werden sie noch 2-3 Jahre gelagert.

Frau Mette und ihr Findling

Roman von Horst Wolfram Geißler

(9. Fortsetzung.)

„Die gnädige Frau können sich auf mich verlassen!“ sagte Polbi dienstlich und hielt ihr die Tür offen.

Frau Mette, noch immer nicht ohne Kopfschütteln, ging an ihm vorbei. Sie fand, daß er eigentlich gut aussah, aber das behielt sie natürlich für sich. Es ist ja nur für ein paar Tage! dachte sie.

Trotz der zeitigen Stunde war das Sonnenlicht weiß und hart, und in der Welt lag etwas Fremdes: der Frühling hielt immer noch an.

Das Gepäck war schon verladen, der Motor murmelte leise vor sich hin.

Anton stand neben dem Wagen und grinselte auf eine Art, über die Frau Mette sich nun ärgerte.

„Was gibts?“

„Ja, ja...!“ sagte der brave Anton. Es war wirklich sonderbar, wieviel er mit diesen zwei Worten ausdrücken und wieviel man heraus hören konnte — so viel, daß Frau Mette ihm einen Blick zuwarf, durch den jeder andere, wofür er nicht aus Tirol stammte, wahrscheinlich zu Boden geschmettert worden wäre. Aber der Anton hielt ihn gleichmütig aus, er schien daran gewöhnt zu sein.

Raum hatte der Wagen im Tal die große Staatsstraße nach Innsbruck erreicht, sagte sie: „Das ist ja unerträglich! Hätten Sie doch das Verbed ausgemacht!“

Der Polbi hielt, klappete das Verbed langsam und sorgfältig herunter, schnallte es fest — dies alles brauchte Zeit, und wie es schien, wurde Frau Mette dadurch nur nervöser. Mit einem Zuckern setzte sie sich wieder neben ihn, und als sie bald darauf vor Wörgl links abbogen, sagte sie: „Ich muß halt immer denken, daß wir eine große Dummheit machen. Sie haben doch sicher einen richtigen Straßenanhang mitgenommen? Wo zu eigentlich diese ganze Komödie? Ziehen Sie sich lieber unterwegs noch um!“

„Ein wunderbarer Tag!“ sagte er, und das war bestimmt nicht die Antwort, die sie hören wollte. Wie die hohe Sonne heruntertaucht, und wie die Sonne auf den Almwiesen liegt!

„Ein abscheulicher Tag!“ erwiderte sie. „Der Frühling macht mich ganz krank, und überhaupt! Hätt ich mich nur nicht darauf eingelassen!“

Er nahm das Gas weg. „Also gut, fahren wir wieder heim!“

„Nein! — Wie reden Sie denn mit mir? Ich verbitte mir das, Sie!“

„Also gut, fahren wir weiter.“

Es sah beinahe aus, als ob Frau Mette gern tötlich geworden wäre. Aber sie beherrschte sich mit Mühe auf die vielen Kurven und sah fortan schweigend da. Das einzige, wodurch sie ihre Stimmung betonte, war, daß sie ihr Hüßchen abnahm und nach hinten in den Wagen pfeiferte und statt dessen ein grünes Kopftuch mit weißen Punkten umband. Es klebete sie ganz besonders gut, aber der Polbi tat, als ob er dies nicht zur Kenntnis nähme, es gehörte ja auch nicht zu seinen Pflichten als Fahrer.

Von Rißbüchel ab wurde das Tal enger und stieg zum Paß Thurn hinauf, die Bergwälder, seltsam schwarz im Licht, drängten sich heran, im Süden gleißten die Firnschneeflächen des Benedigers auf. Der Polbi nahm sich Zeit, er hatte schon lange keinen solchen Tag und keine solche Landschaft mehr erlebt. Gerade so war es in seinen Träumen gewesen — dieser blendende blaue Himmel, diese tiefen, satten Farben, gleichsam auf der Grenze zwischen zwei Welten, eine herrliche Spannung war in allem. Hier und da lag schon ein großer Schneepfuhl am Straßenrand wie ein trübes Ungeheuer, denn über Nacht konnte ja das Wetter umschlagen und argumamen Schnee bringen; einweilen freilich sah es nicht danach aus, und die Hitze war dermaßen, daß er gelegentlich auf Fernthermometer blickte.

Von der Paßhöhe kamen sie nach Mitterföll hinunter, fuhren an der Salzach entlang durch immer strahlendere und gewaltigere Bergschönheit, nun aber wurde es Ernst, denn jetzt zweigte das Fuschertal zur Gloggnitz ab.

„Hätten Sie“, fragte Frau Mette, „hätten Sie nicht erst ein bißl frühstücken mögen?“ Man hörte, daß es ihr innerlich gegen den Strich ging, das Schweigen zu brechen, daß sie aber andererseits doch nett sein wollte. Es war ein deutlicher Gemütszweifelpakt.

„Ich? Nein! Sie?“

Das brachte sie wieder auf. „Sie haben eine Art, Polbi, mir die Entscheidungen zuzuschreiben.“

„Besonders über so wichtige Dinge wie Frühstücken.“

„Ja, das ist auch wahr!“ sagte sie erkenntnisvoll. „Was hab ich denn heute? Ich kenn mich selber nimmer. Unmöglich, daß nur der Früh-

baran die Schuld hat! Ich bin ganz einfach nicht glücklich.“ Dabei sah sie neben ihm wie das Leben selber, mit ihrem grünen Kopftuch, den blauen braunen Augen und dem sonnenverbrannten Gesicht; weil sie gerade ein Bauernführer überholten, mußte er mehr als sonst nach rechts blicken und konnte sie deshalb nebenher betrachten. Ihre Rasenflügel — kleine, empfindsame Rasenflügel — bebten ein wenig, und da hätte der Polbi beinahe das Waagschiff des Bauernführerwerks mitgenommen. Daraufhin setzte er sich etwas aufrechter und sagte die Straße ins Auge, wie es sich gehörte. Das war auch notwendig, denn jetzt ging es allmählich los. Die Wiegungen wurden häufiger und enger, die Steigung merkbare, der Wald wich zurück, schon war das Tal tief unten, am Straßenrand stand ein großer Amerikaner und sprudelte aus dem Röhrlitzen wie ein Geiser. Das Gloggnertal baute sich ungeheuer auf.

„Herrlich!“ sagte Frau Mette, und der Polbi zog den Wagen elegant um eine Haarnadelkurve, und die zweite, die dritte, endlos immer wieder und immer höher, und die Temperatur des Motors stieg auch immer höher, und Herr Leopold Amstetter hatte jetzt wahrhaftig nicht die mindeste Mühe, auf Rasenflügel zu achten, sondern machte am Steuer seine Freiübungen wie ein Vorturner, horchte auf den Motor, sah auf das Thermometer, das um so mehr kletterte, je tiefer die Welt sank und je näher die Schneegipfel kamen. Er hätte es als eine persönliche, unaussprechliche Schande empfunden, wenn ihm die Maschine zu heiß geworden wäre — aber da stand schließlich eine Tafel „Fuschertal 214 Meter“, er fuhr den Wagen auf die Seite und hielt, denn hier hatte man die Verpflichtung, die Aussicht zu genießen, und überdies war es höchste Zeit, den Motor verfrachten zu lassen, keine hundert Meter Steigerung mehr hätte er durchgehalten, ohne zu logen.

Sie ließen den Wagen stehen und ausruhen und wanderten die kurze Seitenstraße zur Edelweißpiste hinauf. Frau Mette band das grüne Tuch ab, der Polbi blieb vom Kopf bis zu den Füßen Chauffeur, trotz aller Mittagssonne.

Da lag nun der wunderbare Berggipfel in der der ungeheuren Rinde, mit hunderten blendenden Schneegipfeln, goldbraunen Wäldern, die zu den dunklen Wäldern hinabsanken, winzigen Röhrlitzen im Tal, und über allem spannte sich allseitig der blaue Himmel bis an das Ende der Welt.

Frau Mette schwieg, und der Polbi schwieg auch.

Auf dem Rückweg aber sagte sie bebrüht: „So winzig ist der Mensch! Und so lächerlich mit seinen kleinen Sorgen! Es ist recht gut, wenn man wie-

der einmal der Schöpfung gegenübersteht. Raum aber wendet man sich ab und empfindet die Erde unter den Füßen, so verengert sich der Gesichtskreis, und das blickende Selbst gewinnt sein Gewicht zurück. Seien Sie mir nicht böse, Polbi — aber möchten Sie mir nicht doch noch den Gefallen tun und sich umziehen?“

Er lachte. „Ich kann's gar nicht! In meinem Koffer ist nur Wäsche.“

Frau Mette seufzte. „Polbi, Polbi! Mir ist wahrhaftig nicht wohl zumute, und Sie werden sich noch wundern! Wenn wir zu einem gewöhnlichen Sterblichen kämen — meinetwegen. So aber —“

„Bei Ihrer Tante scheint es sich um eine mythische Gestalt zu handeln?“

„Jawohl, um eine mythische Gestalt, ganz richtig, und damit Sie nicht gleich in der ersten Minute einen Bod schiefen: Sie ist die Schwester meines verstorbenen Vaters und muß mit Durchlaucht angedacht werden.“

Der Polbi nickte stumm. Auf einmal war auch ihm nicht mehr besonders wohl zumute, und je mehr er über diese knappe Erklärung nachdachte, desto verwirrter wurde er. Frau Mettes Familienverhältnisse schienen reichlich romantisch zu sein, wenigstens wenn man sie vom Standpunkt eines arbeitslosen Gartenarchitekten aus betrachtete; wie kam jemand, der Margarete Hofer hieß, dazu, eine Tante zu haben, die Durchlaucht war? Ums Leben gern hätte er gefragt. Er tat's aber doch nicht, weil er das Gefühl hatte, daß Frau Mette schon von selber sprechen würde, wenn sie es für gut hielt; sondern er sagte nur: „Ja, nun ist es zu spät, und es wäre doch schade, wenn wir jetzt noch umlehren.“

(Fortsetzung folgt.)

Eine Rose, die die Farbe wechselt

Den Japanern, die als sehr erfahrene Blumenzüchter bekannt sind, ist es gelungen, eine Rose zu züchten, die die Farbe wechselt. Sie ist im Schattigen weiß und in der Sonne rot. Zur Nachtzeit oder in einem wenig erleuchteten Raum nimmt sie eine blaue Farbe an. Die Blumenblätter haben zunächst eine blaue Färbung, die sich aber schnell in ein blaurotes verandelt, um dann weiß wie die Lilie zu werden. Sobald sie in die Sonne gebracht wird, nimmt die Rose wieder ihre purpurne Farbe an.

Die Qualitäts-Damen- und Herren-Salon
Eiderfeld, Kipdorf 64-66, Telefon 225 71

Wieder ein Geleitzug unter Feuer

Ein Kreuzer durch Bombentreffer beschädigt, ein Handelschiff versenkt
Erfolgreiche Luftkämpfe an der Westfront

DRS. Berlin, 30. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen wurden mehrere Vorposten feindlicher Spähtrupps abgewiesen.

Die Luftwaffe setzte ihre Aufklärungsflüge trotz ungünstiger Witterung bis in die Abendstunden über der Nordsee gegen die britische Ostküste und über Frankreich fort. Hierbei wurde ein feindlicher Geleitzug nördlich Flamborough Head angegriffen. Ein den Geleitzug führender Kreuzer wurde durch Bombentreffer beschädigt, ein Handels-

schiff versenkt und ein anderes getroffen. Ein deutsches Flugzeug wurde von diesem Unternehmen nicht zurück.

An der Westfront kam es zu Luftkämpfen zwischen deutschen und französischen Jagdflugzeugen. Drei feindliche Jäger vom Typ Morane erhielten schwere Treffer und mußten unmittelbar hinter der feindlichen Linie notlanden. Ein deutsches Jagdflugzeug wurde abgeschossen. Eines der am Vortage als vermißt gemeldeten Aufklärungsflugzeuge ist von einem deutschen U-Boot in der Nordsee treibend ge-

sichtet worden. Die Besatzung wurde an Bord genommen, das Flugzeug versenkt.

Außerordentliche Rüstungen Italiens

X Rom, 30. März. (Eig. Draht.) Italien nimmt neue außerordentliche Rüstungen vor. So hat der Finanzausschuß des Senats im Beisein des Finanzministers einen Gesetzentwurf angenommen, der den Finanzminister ermächtigt, für außerordentliche Ausgaben zur Verstärkung der kriegerischen Leistungsfähigkeit des Heeres außer den im Voranschlag festgesetzten Beträgen neue Verpflichtungen bis zum Betrage von 8 Milliarden Lire einzugehen. Diese sollen zur Hälfte auf das laufende Jahr gebucht, zur anderen Hälfte auf das nächste Jahr vorgetragen werden.

Bonnet ausgegangen. Französischerseits wurde diese Initiative sehr wohlwollend und mit unbegrenzter Zufriedenheit aufgenommen, ja sogar mit dem Wunsch einer sofortigen Realisierung. Als ich Ende Oktober nach Warschau reiste, kündigte mir Minister Bonnet an, daß die Unterzeichnung und Verhängung der Deklaration jeden Tag erfolgen könne. Diese Annahme hat sich jedoch aus zwei Gründen nicht bewahrheitet: die Vereinbarung des Textes ist angeblich nicht ohne Schwierigkeiten vor sich gegangen, und andererseits hat die Ermordung des deutschen Botschafts-Attaches in Paris von vornherein eine zweifelhafte Unterbrechung der Verhandlungen nach sich gezogen. Wie es scheint, sind die Schwierigkeiten bei der Vereinbarung des Textes auf das Streben Minister Bonnets zurückzuführen, der Deklaration eine solche Abfassung zu geben, die nicht nur die europäisch-französisch-deutsche Grenze, sondern auch die Integrität der imperialen Besitzungen Frankreichs anerkennen würde. Der endgültige Text der Deklaration berücksichtigt in gewissem Grade das von Minister Bonnet gestellte Ziel oder kann zumindest in dieser Richtung ausgelegt werden.

Im Augenblick, da der Text der Deklaration endgültig festgesetzt war, ergreift die deutsche Regierung die Initiative zu einem Besuch Minister Ribbentrops in Paris. Minister Bonnet hat diese Initiative sofort günstig aufgenommen, wollte er doch sowohl mit Rücksicht auf die innere Lage wie die ausländische Propaganda der Deklaration einen möglichst feierlichen Charakter verleihen und um dieses Ereignis herum eine Atmosphäre schaffen, die eine tiefere Entspannung der Beziehungen zum westlichen Nachbarn erwarten ließ. Wegen des Generalstreiks, der in Frankreich von den Organisationen und Arbeiterparteien für den 30. November angekündigt worden war, mußte das beinahe schon festgesetzte Datum des Besuchs des Ministers Ribbentrop einer Verzögerung von einigen Tagen unterliegen.

Der Besuch kam am 6. Dezember in einer Atmosphäre ruhiger Courtoisie von Seiten der Regierung wie der französischen politischen Kreise zustande. Lediglich von der extremen oppositionellen Presse wurde er scharf kommentiert. Man gewann den Eindruck, daß

die gewaltige Mehrheit der französischen politischen Welt an die Möglichkeit dauerhafter Resultate einer Entspannung mit Deutschland glauben wollte. Das Mißtrauen war aber doch tiefer und stärker und hat im Endergebnis in den Gemütern überwogen.

Zur Stärkung dieses Mißtrauens trug natürlich in bedeutendem Maße die italienische antifranzösische Kampagne bei, die auf deutscher Seite keine ernsthafte Reaktion gefunden hat. Gegenwärtig, das ist kaum eine Woche nach der Abreise des Ministers Ribbentrop aus Paris, sind sogar die Echo dieses Besuchs verstummt. Sie wurden durch eine neue Unruhe ersetzt, die sowohl durch die italienische Kampagne wie durch die Memelfrage und die Angelegenheit der Ukraine entstanden ist. Man kann mit völliger Sicherheit feststellen, daß die feierlich unterzeichnete Deklaration die französische Meinung dort beruhigt hat, wo es am wenigsten notwendig war, nämlich in der Angelegenheit der französisch-deutschen Grenze. Sie hat dagegen nichts Neues oder Beruhigendes auf dem Gebiet der erpansiven Tendenzen Deutschlands und Italiens gebracht, die die hiesige Meinung eigentlich am meisten aufregen. Man muß jedoch gleichzeitig betonen, daß, wenn es sich um die Stellung der französischen Regierung gegenüber dem Parlament, der Börse und der öffentlichen Meinung handelt, die Unterzeichnung der deutsch-französischen Deklaration zweifellos die Lage der Regierung gegenwärtig gestärkt hat, ferner die Gegenseite zwischen der Regierung des Ministerpräsidenten Daladier und den extremen Linkselementen mit den Kommunisten an der Spitze hervorgehoben und vertieft hat. Was die Beurteilung der Deklaration seitens der offiziellen politischen Faktoren angeht, so ist sie äußerst vorsichtig und wird von weitgehender Reserve gekennzeichnet. Aus der Unterredung, die ich über dieses Thema mit Botschafter Leger hatte, ging hervor, daß die französische Seite danach strebt, die französisch-deutsche Entspannung auf alle Fälle ein-europäischer Basis zu behandeln, d. h. als Ausgangspunkt zu einer weiteren Befriedung der Beziehungen auf diesem Kontinent. Es ist für mich mehr als wahrscheinlich, daß

Botschafter Leger denkt, durch die deutsch-französische und italienisch-deutsche Entspannung werde so oder so ein Viererpakt zustande kommen.

Inwiefern sein Gedanke von Minister Bonnet und der Regierung geteilt wird, ist schwierig, klar festzustellen. Die Stimmen der halböffentlichen Presse, die mit dem Quai d'Orsay in engem Kontakt stehen, lassen eher vermuten, daß die Pläne des Herrn Leger der Regierung nicht fremd sind. Wichtig ist auch die Tatsache, daß Botschafter Leger an allen Unterredungen mit den Vertretern Deutschlands, die während des Ribbentrop-Besuchs stattfanden, teilgenommen hat. Andererseits kann ich jedoch auf Grund einer ausführlichen Unterredung mit Minister Bonnet mit völliger Sicherheit feststellen, daß

die französische Seite, wenn sie tatsächlich danach gestrebt hat, die Entspannung mit Berlin auf breiter europäischer Basis zu behandeln, in dieser Hinsicht einen völligen Mißerfolg gehabt hat.

Im Endergebnis muß die Erklärung Bonnet-Ribbentrop vorläufig also als zweifelhaft angesehen werden, dessen Bedeutung die unmittelbaren französisch-deutschen Beziehungen nicht überschreitet. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, hat die Deklaration Frankreich die Anerkennung seiner Grenzen gebracht, wie die Bestätigung, daß es zwischen Deutschland und Frankreich keine territorialen Angelegenheiten gibt, die sich in der Schmelze befinden. Diese Feststellung wird französischerseits interpretiert als Anerkennung der Integrität des kolonialen Imperiums ohne die Mandatsländer. Schließlich hat in den nachbarlichen Beziehungen gebracht, was die Erklärung eine Verbesserung der Atmosphäre wichtig ist im Zusammenhang mit dem Abschnitt aus dem Buch „Mein Kampf“, in dem Hitler Frankreich als Hauptfeind Deutschlands betrachtet.

Andererseits hat man jedoch festgestellt, daß die wirtschaftlichen Probleme so kompliziert sind, daß sie längere Verhandlungen erfordern bzw. daß die Verbesserung der politischen Atmosphäre nicht hindernis genug war, um die wirtschaftlichen Probleme zu vereinfachen und in schnellem Tempo zu lösen. Was den ersten und den dritten Abschnitt der Deklaration anbelangt, so sind sie vorläufig eher ein primus desiderium, als daß sie vorläufige Partner und entsprechen nicht der Wirklichkeit. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Tatsache, daß die Unterredungen mit Minister Ribbentrop in zwei für Frankreich wichtige Angelegenheiten, wie die Beziehungen zu Italien und die spanische Frage, nicht nur nichts Positives hervorgebracht haben, sondern, wie es scheint, für die Zukunft keine Hoffnungen erwecken haben. Wenn man das Obige zusammenfaßt, muß man konstatieren, daß bei der Ausarbeitung und Unterzeichnung der deutsch-französischen Deklaration die französische Seite, wenn auch auf diskrete Weise, danach gestrebt hat, diesem Ereignis eine größere politische Bedeutung beizulegen, während die deutsche Seite es auf einen eminenten zweifelhaften Akt reduzierte. Es ist daher klar, daß das weitere Schicksal der Deklaration völlig von Berlin abhängen wird, denn man kann schwer annehmen, daß die Absichten der französischen Politik einem ernsteren Wandel unterliegen werden.

Vom Augenblick ihrer Ansetzung an waren die deutsch-französische Deklaration wie der Besuch

Frankreichs passive Rolle im englischen Spiel

Parallel hierzu hat das Projekt der deutsch-französischen Deklaration die Frage der internationalen Verpflichtung Frankreichs aktualisiert im Kreise der Regierung, wo prussische Politiker wie Mandel darum bekümmert waren, ob diese Deklaration mit unserem Bündnis und dem Pakt mit Sowjetrußland zu vereinbaren sei. Schließlich wurde hierdurch Minister Bonnet veranlaßt, mit mir über dieses Thema zu sprechen, desgleichen wahrscheinlich auch mit dem sowjetischen und belgischen Botschafter.

Die erste dieser Unterredungen fand statt, bevor Minister Bonnet sich mit dem endgültig festgesetzten Text der Deklaration einverstanden erklärt hatte. Minister Bonnet las mir das Projekt der Deklaration vor und verlas es mit dem mündlichen Kommentar, daß die Reserve gegenüber den Beziehungen zu dritten Staaten und die Beziehungen zu uns umfasse. Zum zweiten Mal kamen wir auf dieses Thema zurück, als ich Minister Bonnet die Antwort des Herrn Ministers auf das obige Communiqué (vom 28. 11.) überreichte. Herr Minister Bonnet hielt den paraphierten Text der Erklärung des Herrn Ministers in der Hand und bestätigte, die in ihm enthaltene Interpretation des Standpunktes der französischen Regierung zu dem Bündnis mit uns sei völlig genau.

Endlich informierte er mich über seine Unterredungen mit Herrn Ribbentrop und betonte spontan, er habe dem deutschen Partner gegenüber die Sinnlosigkeit sowohl des Bündnisses mit uns wie des Paktes mit Sowjetrußland festgestellt.

Ferner scheint das Echo, das die Sitzung der Parlamentarierkommission für auswärtige Angelegenheiten vom 14. d. Mts. in der Presse gefunden hat, darauf hinzuweisen, daß Minister Bonnet, obwohl er in seinem Exposé das Bündnis mit uns wie den Pakt mit Sowjetrußland nicht erwähnt hatte, dennoch auf ihn gerichtet die Antwort gegeben hatte, die Verpflichtungen Frankreichs Sowjetrußland gegenüber dauerten an und seien vollkommen gültig.

In der Konsequenz des oben Gesagten wäre es jedoch verfrüht, zu glauben, das Verhältnis der französischen Regierung, des Parlaments und der politischen Meinung zu dem Bündnis mit uns sei schon geklärt worden. Ich bin der Ansicht, daß wir der wahren Sachlage näher kommen, wenn wir feststellen, daß die deutsch-französische Deklaration das Verhältnis Frankreichs zu seinem Bündnis mit Polen wie zum Pakt mit Sowjetrußland augenblicklich nur aktualisiert hat und daß sie dabei die formelle Gültigkeit dieser beiden Dokumente weder verlegt noch unterhöhlt hat. Das Bündnis mit Polen war also eher ein Vorwand, an die Erhaltung des deutsch-französischen Paktes zu denken, nicht aber die Hauptforderung.

Wenn man die gegenwärtige Situation vom rein politischen Standpunkt aus analysiert, muß man leider mit ganzer Entschiedenheit konstatieren, daß weder in der Haltung der von Mi-

nister Ribbentrops in Paris die ersten politischen Ereignisse, die den Gesamtkomplex der französischen Politik nach der Niederlage von München, besonders aber ihr Verhältnis zu den Problemen „Mittel- und Osteuropa“ beleuchteten. Die erste Nachricht von der beabsichtigten Unterzeichnung der Deklaration unterbrach das nach München eingetretene Schweigen fast der ganzen französischen Presse über das Verhältnis Frankreichs zu dem Bündnis mit uns wie den gegenseitigen Hilfeleistungen mit Sowjetrußland. Die ersten, die sich äußerten, waren die glühendsten Anhänger einer Zusammenarbeit mit Sowjetrußland, und zwar „Humanité“, „Populaire“, „Ceuvre“, „Ordre“ usw. einschließlich Petain und Frau Tabouis. Sie verteidigten alle den deutsch-französischen Pakt, konnten jedoch unser Bündnis nicht mit ihm auf eine Ebene stellen. Dagegen schwieg die rechts- oder halbsozialistische Presse entweder weiter oder stellte, wie „Temps“ oder „Petit Parisien“, fest,

das wesentliche Problem seien für Frankreich nur die deutsch-englischen Beziehungen, während dagegen der Wert des Bündnisses mit Polen und des Paktes mit Sowjetrußland in der neuen Situation zunächst zweifelhaft sei.

Der „Temps“ hat sich übrigens in seinen Leitartikeln mehrmals dafür ausgesprochen, einem deutschen Imperium in Ost- und Mitteleuropa keinen Widerstand entgegenzusetzen.

Minister Bonnet vertretenen Regierung noch in den Äußerungen der Parlamentarier oder in der Presse irgendwelches zum Ausdruck gekommen ist, was auf die Absicht hinweisen könnte, dem Bündnis mit uns irgendwelche Lebenskraft zu geben oder es heute als Instrument der französischen Außenpolitik zu behandeln. Dagegen gibt es jedoch keinen Mangel an zahlreichen Hinweisen, die darauf schließen lassen, daß, wenn Frankreich heute aus diesem oder jenem Grunde gezwungen sein sollte, jene Verpflichtungen auszuführen, die sich aus dem Bündnis mit uns ergeben, die Anstrengungen, sich dieser Verpflichtungen zu entziehen, zweifellos größer sein würden als die Aktion, sie zu erfüllen.

Meine obige Ansicht scheint mit den Erklärungen Ministers Bonnets, die ich die Ehre hatte, dem Herrn Minister mitzuteilen, nicht in Einklang zu stehen. Dennoch ist sie aber richtig und gibt die wahre Sachlage wieder. Minister Bonnet ist ein schwacher Mensch, der im allgemeinen keine Sache richtig zu vertreten imstande ist, und der dem Gang erliegt, sich der Reihe nach jedem seiner Gesprächspartner anzupassen. Obwohl ich die Aufrichtigkeit seiner Äußerungen und gegenüber nicht beurteilen will, so habe ich dennoch nicht die geringsten Zweifel, daß er sowohl vor der Regierung wie der Presse und dem Parlament in der Angelegenheit des Bündnisses mit uns nicht die Haltung einnehmen wird, die er im Gespräch mit mir zum Ausdruck bringt. Mehrmals habe ich Minister Bonnet schon unmittelbar wie mittelbar auf die gewaltigen Unterschiede aufmerksam gemacht, die unsere unmittelbaren Unterredungen von den Äußerungen der halböffentlichen Presse und dem Parlaments-echo scheiden. Bisher haben meine Bemerkungen nicht den geringsten Erfolg gehabt. Wollen wir abwarten, was die nächste Diskussion in der Deputiertenkammer bringen wird. Sie wird auf jeden Fall die Fortsetzung dieser Situation erschweren, die zumindest dem Schein nach von einer bewußten Doppelzüngigkeit der Politik uns gegenüber nicht weit entfernt ist.

Unsere Situation in Frankreich ist nicht das Ergebnis irgendeiner tieferen Aenderung des Verhältnisses zu uns. Eine bestimmte, aber sehr günstige Rolle spielt die Verbitterung, die noch aus der tschechischen Krise übrig geblieben ist. Der entscheidende Kern der Sache liegt jedoch bedeutend tiefer, und zwar in der allgemeinen Haltung Frankreichs gegenüber dem Gesamtkomplex der internationalen Situation. Hier befindet sich nämlich Frankreich seit der Münchener Konferenz in der Rolle eines Geschlagenen, der von seinem die Verfolgung fortsetzenden Feinde nicht loskommt, und der nicht imstande ist, einer Reihe neuer Probleme ins Gesicht zu sehen. Was seine früheren Verpflichtungen internationaler Natur angeht, so ist Frankreich zu schwach, um mit ihnen zu brechen, aber ebenso auch zu schwach, um

sich zu ihnen mit genügender Entschlossenheit zu bekennen.

So bleibt Frankreich gelähmt und verharret in Resignation,

wobei es sich von vornherein zu allem, was in Ost- und Mitteleuropa geschieht, defätistisch einstellt. So wie die Dinge heute stehen,

stellt Frankreich der koordinierten deutsch-italienischen Achse die Zusammenarbeit mit England entgegen, eine Zusammenarbeit, in der es eine passive Rolle spielt

und der gegenüber es keine Rücksicht darauf nimmt, ob das Bündnis mit Polen wie der Pakt mit Sowjetrußland von diesem Gesichtspunkt aus irgendeine Bedeutung haben könnte. Diese Zusammenarbeit geschieht nicht etwa deshalb, daß man erst an unserer Entschlossenheit, Deutschland Widerstand zu leisten, zweifelt, sondern deshalb, weil man einfach nicht daran glaubt, daß sich ein Widerstand Erfolg haben könne. Aus diesem Grunde hat auch die Tatsache, daß die tschecho-russische Frage gemäß den Wünschen Ungarns und Polens mit erledigt wurde, eine ungeheure wichtige und negative Rolle gespielt.

Zusammengenommen betrachtet die französische Politik lediglich das Bündnis mit England als positiven Wert, das Bündnis mit uns, wie den Pakt mit Sowjetrußland dagegen erachtet es als belastend, weshalb es sich auch nur ungern dazu bekennt. Diese Situation könnte einer Aenderung unterliegen, wenn Frankreich entweder unter dem Einfluß Englands Deutschland und Italien gegenüber zu einer offensiven Politik übergehen würde, was in naher Zukunft völlig unwahrscheinlich ist, oder wenn die Ereignisse beweisen würden, daß unser Widerstand gegen die deutsche Politik wirksam ist, und daß wir in der Konsequenz die Haltung anderer Staaten in Mittel- und Osteuropa beeinflussen können. Es ist auch möglich, daß, wenn der italienische Angriff mehr unmittelbar und gefährlich werden und in irgendeiner Form von Deutschland unterstützt werden sollte, daß Frankreich dann, gezwungen, sich aktiver auf einem Abschnitt zu verteidigen, wo es sich nicht auf formelle Verpflichtungen Englands stützen kann, versuchen wird, seine kontinentalen Bündnisse auszuwerten, jedoch immer nur als Behelfsmittel, die mit dem englischen Bündnis nicht gleichwertig sind. Was Italien betrifft, so kann man erwarten, daß der Besuch Chamberlains in Rom einen Versuch darstellen wird, eine Entspannung zwischen Rom und Paris herbeizuführen, die zum mindesten für den Augenblick positive Ergebnisse zeitigen und folglich Frankreich geneigt machen könnte, in den mittel- und osteuropäischen Fragen weiterhin seine defätistische Reserve zu bewahren.

Wenn es um die mitteleuropäischen Probleme geht, so verrät die französische Politik den erpansiven Bestrebungen Deutschlands gegenüber nicht nur völlige Passivität und Defätismus, sondern ist ebenso unfähig, zu ihnen eine andere Haltung einzunehmen als in den letzten 20 Jahren. Ich habe den Eindruck, daß der von Minister Bonnet Ribbentrop gegenüber eingenommene Standpunkt hinsichtlich einer Garantie der tschechischen Grenzen analog der Haltung war, die f. Z. Botschafter Leger in seiner Unterredung mit mir vertreten hat. Herr Ribbentrop könnte die Garantie der neuen tschechischen Grenzen noch vor ihrer Garantie durch uns und Ungarn erreichen. Wie aus den Informationen hervorgeht, die mir Minister Bonnet mitteilte, erhielt Minister Ribbentrop die Versicherung, Frankreich werde sich einer deutschen wirtschaftlichen Expansion im Donaubereich nicht entgegenstellen. Ribbentrop konnte weiterhin aber auch keineswegs aus Frankreich den Eindruck mitnehmen, daß eine in dieser Richtung verlaufende politische Expansion auf irgendein entschlossenes Handeln Frankreichs stoßen würde.

In den rein osteuropäischen Fragen, besonders in den russischen, herrscht in der französischen öffentlichen Meinung wie in der Politik ein völliges Chaos. Das Vertrauen zu Sowjetrußland oder vielmehr zu seiner Kraft ist ständig im Sinken begriffen, ebenso nehmen auch die Sympathien in dieser Richtung ab. Die innere Lage der Sowjets wird pessimistisch beurteilt, hier und dort, hauptsächlich aber in Mitteleuropa, werden Besorgnisse laut, irgend eine militärische Umwälzung in Moskau könnte zu einer gefährlichen Zusammenarbeit zwischen Berlin und

Krügerol das altbewährte Hustenbonbon
(Schmelze nur im Orangebeutchen)

Rußland führen. In der ukrainischen Angelegenheit trifft man auf ein völliges Mißverständnis der Situation, was wieder zu der defätistischen Ueberzeugung führt, die ukrainische Aktion könne — wenn die Deutschen nur wollten — jeden Monat wirksam beginnen und die Integrität des neuen Territoriums bedrohen. All dieses zusammen genommen hält die französische öffentliche Meinung stäubig in einer Unruhe, die in der Presse wie in Äußerungen von Parlamentärsmitgliedern ihren Ausdruck findet. Diese Sachlage trifft auf Seiten der Regierung eine Haltung an, die man als macht- und ratlos bezeichnen kann.

Man gewinnt den Eindruck einer allgemeinen Psychose, die sich augenblicklich nicht einmal durch die vernünftigen Gegeneinwände über-

winden läßt. Immer häufiger jedoch werden in der Presse einseitige Stimmen laut, die sich einer Politik der völligen Reserve entgegenstellen und die auf die Gefahren hinweisen, die ein gänzliches Desinteressement Frankreichs Mittel- und Osteuropa, insbesondere aber uns gegenüber, mit sich bringt. Wahrscheinlich sind wir jedoch noch weit davon entfernt, daß diese Stimmen irgendeinen Einfluß auf die Faktoren haben könnten, die die wirkliche Richtung der französischen Außenpolitik bestimmen. Nichtsdestoweniger gibt es unter den französischen Politikern schon heute Männer, die sich nicht nur für die Erhaltung des Bündnisses mit Polen, sondern sogar für seine Beilegung aussprechen anfangen. Es versteht sich, daß meine wie meiner Mitarbeiter Bemerkungen darauf gerichtet sind, Presse- und Parlamentärsmanifestationen für

eine Zusammenarbeit zwischen Frankreich und uns zu organisieren

und auf diese Weise die Regierung zu zwingen, öffentlich einen präzisen Standpunkt einzunehmen. Trotz allgemein bestimmter Beurteilung des Gesamtproblems der internationalen Lage Frankreichs fürchtet man nicht, daß dieser Standpunkt allzu negativ ausfallen könnte.

Der Botschafter der Republik Polen.

(Anm. des Uebersetzers: Die persönliche Unterschrift des Botschafters fehlt, da es sich um einen Durchschlag des Originalberichtes handelt. Der Durchschlag trägt auf der ersten Seite das Zeichen des Letzters der Abteilung im polnischen Außenministerium, Grafen Potocki.)

Die jüdische Kriegsheke in Amerika

Dokument 8

Bericht des polnischen Botschafters in Washington, Grafen Potocki, an den polnischen Außenminister in Warschau, vom 12. Januar 1939.

Botschaft der Republik Polen in Washington.
Nr. 3 E. 3. tjn. 3

Washington, den 12. Januar 1939.
Betr. Innerpolitische Lage in USA (Die Stimmung gegen Deutschland, Judenfrage) Geheim!

An den

Herrn Außenminister in Warschau

Die Stimmung, die augenblicklich in den Vereinigten Staaten herrscht, zeichnet sich durch einen immer mehr zunehmenden Haß gegen den Faschismus aus, besonders gegen die Person des Kanzlers Hitler und überhaupt gegen alles, was mit dem Nationalsozialismus zusammenhängt. Die Propaganda ist vor allem in jüdischen Händen. Den Juden gehören fast zu 100 Prozent das Radio, der Film, die Presse und Zeitschriften. Obgleich diese Propaganda sehr groß gehandhabt wird und Deutschland so schlecht wie möglich hinstellt — man muß vor allem die religiösen Verfolgungen und die Konzentrationslager aus — wirkt sie doch so gründlich, daß das hiesige Publikum vollständig unwissend ist und keine Ahnung hat von der Lage in Europa. Augenblicklich halten die meisten Amerikaner den Kanzler Hitler und den Nationalsozialismus für das größte Uebel und die größte Gefahr, die über der Welt schwebt.

Die Lage hierzulande bildet ein ausgezeichnetes Forum für alle Art Redner und für die Emigranten aus Deutschland und der Tschechoslowakei, die an Worten nicht sparen, um durch die verschiedensten Redemethoden das hiesige Publikum aufzuheizen.

Sie preisen die amerikanische Freiheit an im Gegensatz zu den totalitären Staaten. Es ist sehr interessant, daß in dieser sehr gut durchdachten Kampagne, die hauptsächlich gegen den Nationalsozialismus geführt wird, Sowjetrußland fast ganz ausgeschlossen ist. Wenn es überhaupt erwähnt wird, so tut man es in freundlicher Weise und stellt die Dinge so dar, als ob Sowjetrußland mit dem Blut der demokratischen Staaten zusammenhängte. Dank einer geschickten Propaganda ist die Sympathie des amerikanischen Publikums ganz auf Seiten des roten Spaniens.

Außer dieser Propaganda wird auch noch künstlich ein Kriegspsychose geschaffen.

Es wird dem amerikanischen Volke eingeredet, daß der Friede in Europa nur noch an einem Faden hänge. Ein Krieg sei unvermeidlich. Dabei wird dem amerikanischen Volke unwiderruflich klar gemacht, daß Amerika im Falle eines Weltkrieges auch aktiv vorgehen müsse, um die Lösung von Freiheit und Demokratie in der Welt zu verteidigen.

Präsident Roosevelt war der erste, der den Haß zum Faschismus zum Ausdruck brachte. Er verfolgte dabei einen doppelten Zweck:

1. Er wollte die Aufmerksamkeit des amerikanischen Volkes von den Schwierigkeiten und verwinkelten innerpolitischen Problemen ablenken, vor allem vom Problem des Kampfes zwischen Kapital und Arbeit.
2. Durch die Schaffung einer Kriegsstimmung und den Gerüchten einer Europa drohenden Gefahr wollte er das amerikanische Volk dazu veranlassen, das enorme Rüstungsprogramm Amerikas anzunehmen, denn es geht über die Verteidigungsbedürfnisse der Vereinigten Staaten hinaus.

Zu dem ersten Punkt muß man sagen, daß die innere Lage auf dem Arbeitsmarkt sich dauernd verschlechtert. Die Zahl der Arbeitslosen beträgt heute schon zwölf Millionen. Die Ausgaben der Reichs- und Staatsverwaltung nehmen täglich größere Ausmaße an. Nur die großen Milliardenkassen, die der Staatsschatz für die Notstandsarbeiten ausgibt, erhalten noch eine gewisse Ruhe im Lande. Bisher kam es nur zu den üblichen Streiks und lokalen Unruhen. Die Aufregung und Empörung der öffentlichen Meinung und die schweren Konflikte zwischen den Privatunternehmungen und enormen Trübsis einerseits und der Arbeiterklasse andererseits haben Roosevelt viele Feinde geschaffen und bringen ihm viele schlaue Mächtigkeits.

Zum zweiten Punkt kann ich nur sagen, daß der Präsident Roosevelt als geschickter politischer Spieler und als Kenner der amerikanischen Psychologie die Aufmerksamkeit des amerikanischen Publikums sehr bald von der innerpolitischen Lage abgelenkt hat, um es für die Außenpolitik zu interessieren. Der Weg war ganz einfach. Man mußte nur von der einen Seite die Kriegsgefahr richtig inszenieren, die wegen des Kanzlers Hitler über der Welt hängt. Andererseits mußte man ein Gespenst schaffen, das von einem Angriff der totalen Staaten auf die Vereinigten Staaten faßte. Der Münchener Pakt ist dem Präsidenten Roosevelt sehr gelegen gekommen. Er stellte ihn als eine Kapitulation Frankreichs und Englands vor dem lampfingrigen deutschen Militarismus hin. Wie man hier zu sagen pflegt, hat Hitler Chamberlain die

Pistole auf die Brust gesetzt. Frankreich und England hatten also gar keine Wahl und mußten einen schändlichen Frieden schließen.

Ferner ist es das brutale Vorgehen gegen die Juden in Deutschland und das Emigrantenproblem, die den herrschenden Haß immer mehr schüren gegen alles, was irgendwie mit dem deutschen Nationalsozialismus zusammenhängt. In dieser Aktion haben die einzelnen jüdischen Intellektuellen teilgenommen, z. B. Bernhard Baruch, der Gouverneur des Staates New York, Lehmann, der neu ernannte Richter des Obersten Gerichtes, Felix Frankfurter, der Schatzsekretär Morgenthau und andere, die mit dem Präsidenten Roosevelt persönlich befreundet sind. Sie wollen, daß der Präsident zum Vorkämpfer der Menschenrechte wird, der Religions- und Wortfreiheit, und er soll in Zukunft die Unruhestifter bestrafen.

Diese Gruppe von Leuten, die die höchsten Stellungen in der amerikanischen Regierung einnehmen und die sich zu den Vertretern des „wahren Amerikanismus“ machen und als „Verteidiger der Demokratie“ hinstellen möchten, sind im Grunde doch durch unzerbrechbare Bande mit dem internationalen

Judentum verbunden. Für diese jüdischen Internationalen, die vor allem die Interessen ihrer Rasse im Auge haben, war das Herausstellen eines Präsidenten der Vereinigten Staaten auf diesem „idealen“ Posten eines Verteidigers der Menschenrechte ein ganz genialer Schachzug.

Sie haben auf diese Weise einen sehr gefährlichen Verd für Haß und Feindseligkeit auf dieser Halbinsel geschaffen und haben die Welt in zwei feindliche Lager geteilt. Das ganze Problem wird auf mysteriöse Art bearbeitet: Roosevelt sind die Grundlagen in die Hand gegeben worden, um die Außenpolitik Amerikas zu beleben und auf diesem Wege zugleich die kolossalen militärischen Vorräte zu schaffen für den künftigen Krieg, dem die Juden mit vollem Bewußtsein zustreben. Innerpolitisch ist es sehr bequem, die Aufmerksamkeit des Publikums von dem in Amerika immer zunehmenden Antisemitismus abzulenken, indem man von der Notwendigkeit spricht, Glaube und individuelle Freiheit vor den Angriffen des Faschismus zu verteidigen.

Jerzy Potocki

Der Botschafter der Republik Polen.

„Leichtsinnige und gefährliche Schachzüge des Herrn Chamberlain“

Dokument 11

Bericht des polnischen Botschafters in Paris, Jules Lusawicz, an den polnischen Außenminister in Warschau vom 29. März 1939

Botschaft der Republik Polen in Paris

R 2/3

Paris, den 29. März 1939.

Streng geheim!

An den Herrn Außenminister in Warschau.

Am 24. dieses Monats sagte ich Botschafter Bullitt in einer normalen, freundschaftlichen Unterredung ungefähr folgendes:

Ich kenne weder den Text des englischen Vorschlages hinsichtlich der Erklärung der vier Staaten noch unsere Antwort darauf (was im übrigen auch der Wahrheit entspricht). Indem ich mich jedoch nach Pressemitteilungen richte und deren Echo, die mich von verschiedenen Seiten erreichen, beurteile ich die Situation wie folgt: Der englische Vorschlag scheint mir der Form wie dem Inhalt nach ein Manöver zu sein, das wenigstens zu drei Vierteln für die englische Innenpolitik bestimmt ist, und das nicht etwa dem Willen entspringt, auf die internationalen Ereignisse der letzten Tage zu reagieren, sondern vielmehr den Schwierigkeiten, auf die Chamberlain von Seiten des Parlaments wie der englischen öffentlichen Meinung gestossen ist.

Es ist kindlich-naiv und gleichzeitig unfair, einem Staat, der sich in einer solchen Lage wie Polen befindet, vorzuschlagen, er solle seine Beziehungen zu einem so starken Nachbarn wie Deutschland kompromittieren und die Welt der Katastrophe eines Krieges aussetzen, nur um den Bedürfnissen der Innenpolitik Chamberlains willfährig zu sein.

Noch naiver jedoch wäre es, anzunehmen, die polnische Regierung verändere nicht den wahren Sinn dieses Manövers und seine Konsequenzen. Es ist weiterhin im höchsten Grade unvorsichtig, eine Aktion zu unternehmen, wie sie von der englischen Regierung öffentlich angeregt wurde, und in der die Teilnahme Rußlands in den Vordergrund zu schieben, die ebenso das politische Gesicht der Staaten verunstaltet, die solidarisch handeln sollen, wie das Ziel ihrer Aktionen. Das ostentative Streben nach einer Zusammenarbeit mit Rußland in einer Form und einem Bereich, der lediglich den Bedürfnissen der Innenpolitik Chamberlains entspricht, läßt die unbillige Vermutung aufkommen, als handele es sich hier nicht nur um eine Verteidigung derjenigen Staaten, die durch die neuen Methoden der deutschen Politik bedroht sind, sondern auch um einen ideologischen Kampf mit dem Hitlerismus, und daß das Endziel der Aktionen nicht der Friede ist, sondern die Hervorrufung eines Umsturzes in Deutschland. Wer die seit langem feststehenden Grundsätze der polnischen Politik kennt, kann nicht annehmen, die polnische Regierung werde sich zu so leichtsinnigen und gefährlichen Schachzügen des Herrn Chamberlain positiv einstellen.

Nach den Erfahrungen der letzten zwanzig Jahre, in deren Verlauf England und Frankreich nicht nur keine einzige internationale Verpflichtung gehalten haben, sondern auch niemals imstande waren, ihre eigenen Interessen auf gehörige Weise zu verteidigen, ist es völlig unmöglich, zu glauben, irgendein Staat in Mittel- oder Osteuropa — wie ebenso auf der entgegengesetzten Seite Berlin-Rom — könnte auch nur einen einzigen englischen Vorschlag ernst nehmen, es sei denn, England schwingt sich zu

Taten auf, die zweifellos und unabweisbar seinen Entschluß bestätigen, die Beziehungen zu Deutschland aufzugeben.

Hätte die englische Regierung einige Tage vor der Unterbrechung der vorgeschlagenen Deklaration in Warschau ihre Kriegsschiffe mobilisiert wie die militärische Dienstpflicht eingeführt, und hätte die französische Regierung in größerem Umfang als bisher die Mobilisierung ihrer Armee angeordnet, dann hätte man sogar solche unzulänglichen englischen Vorschläge, wie die, die uns gemacht wurden, als einen Beweis für den aufrichtigen und ernstlichen Willen lokaler Zusammenarbeit ansehen können. Da es jedoch gerade umgekehrt gekommen ist, muß man annehmen, alle von London unternommenen diplomatischen Verhandlungen werden solange keine Aussicht auf Erfolg haben, bis sich die englische Regierung endlich zu dem Entschluß aufrafft, konkrete, präzisierte Verpflichtungen zu übernehmen, die von realen Maßnahmen auf dem Gebiet der Streitkräfte, über die sie verfügt, unterstützt werden.

Traurig, ja fast tragisch ist es, daß es sich in der gegenwärtigen Situation nicht um die Interessen eines einzelnen Landes, sondern — ohne Uebertreibung — um die Vermeidung eines katastrophalen kriegerischen Konflikts handelt. Zum Beispiel der Fall Polen.

Ich kenne weder den Text des englischen Vorschlages noch die Absichten Hitlers. Ich mache mir jedoch auf Grund zweifellos Aspekte meine eigenen Gedanken über die wirkliche Lage. Die unvorsichtige, in der Form leichtsinnige, im Inhalt lächerliche englische Initiative läßt die polnische Regierung zwischen der Kompro-mittierung der Beziehungen zu Deutschland oder dem Scheitern der Verhandlungen mit London wählen.

Im ersten Fall kann Hitler sich gezwungen sehen, sich gegenüber die Anwendung von Zwang zu versuchen, worauf wir nicht anders werden antworten können als bewaffnet. Hierdurch wird ein allgemeiner europäischer Konflikt entstehen, in dessen erster Etappe wir den Druck der ganzen deutschen Macht werden aushalten müssen. Unsere gesamte Kriegsinindustrie wird nicht nur bedroht sein, sondern wir können sie sogar verlieren. Hieraus werden sich schon zu Anfang des Konfliktes nicht nur für uns, sondern ebenso für Frankreich und England die schlimmsten Verbindungen ergeben. Im zweiten Fall wird das Scheitern der Verhandlungen mit London für Hitler ein Beweis der Unaufrichtigkeit und Schwäche der Politik Englands und Frankreichs sein, und ihn zu neuen Expansionsunternehmungen in Ost- und Mitteleuropa aufmuntern, die früher oder später zur Katastrophe eines Krieges führen müssen. Bei diesem Stand der Dinge ist es ebenso kindlich wie verbrecherisch, Polen für Krieg oder Frieden verantwortlich machen zu wollen.

Es muß ein für allemal festgestellt werden, daß die Verantwortung zum größten Teil bei Frankreich und England liegt,

deren unsinnige oder lächerlich schwache Politik zu der Situation und zu den Ereignissen führten, in denen wir leben. Wenn die englische Regierung dieses heute nicht einseht, dann ist ein allgemeiner europäischer Konflikt, ja vielleicht sogar ein Weltkrieg unvermeidbar und muß schnell kommen, denn die Wahl des geeigneten Momentes liegt bei Hitler.

Botschafter Bullitt nahm sich meine Ausführungen sehr zu Herzen und bat mich, sie noch einmal zu wiederholen. Ich sah, daß er jeden Absatz im Gedächtnis festzuhalten suchte. Später fragte er mich, ob wir ein gemeinsames Bündnis annehmen würden, wenn

„Nur gegen Hitler...“

Englands Parolen und Methoden sind immer die gleichen. Zu Beginn des Krieges hieß es: „Der Krieg geht nur gegen Hitler...“ 1914–1918: „nur gegen den Kaiserismus!“ 1899/1900: „nur gegen den Krügerismus!“ So hat England alle seine Kriege geführt und gewonnen, gegen Weiße wie Farbige war sein Kampfmittel die Entzweiung und Zersetzung. „National Review“, London, war im Oktober 1939 ausnahmsweise ehrlich:

„Es muß endlich Schluß gemacht werden mit dem dummen Gschwätz von den lieben guten Deutschen, die von dem verruchten Hitler verführt worden seien...“

Inzwischen haben alle Gegner des Reiches begriffen: Wer gegen Hitler kämpft, kämpft gegen das ganze deutsche Volk. Sie haben die Maske fallen lassen und den Vernichtungskampf gegen das deutsche Volk proklamiert. Wir aber wissen:

Unsere stählerne Gemeinschaft ist stärker

England und Frankreich uns morgen ein solches Vorschlagen sollte. Ich antwortete, ich könne hierauf keine Antwort geben. Tagegen stellte ich fest, daß der Schwerpunkt nicht bei den Vorschlägen liege, die uns gemacht würden, sondern bei den tatsächlichen Maßnahmen, die in erster Linie England ergreifen müsse. Botschafter Bullitt erklärte sich mit meinem Standpunkt völlig einverstanden. Am folgenden Tage, dem 25. ds. Ms., teilte mir Botschafter Bullitt mit, er habe sich meine Anschauungen zu eigen gemacht und unter Ausnutzung der ihm zustehenden Rechte dem Botschafter der Vereinigten Staaten in London, Kenned, den Auftrag gegeben, sich am heutigen Samstag zu Ministerpräsident Chamberlain in seiner Residenz zu begeben und ihm dieses alles unter kategorischer Betonung der Verantwortlichkeit der englischen Regierung zu wiederholen. Am Sonntag, dem 26., erhielt Botschafter Bullitt in meiner Gegenwart von Botschafter Kenned einen telefonischen Bericht über die Unterredung, die dieser mit Ministerpräsident Chamberlain gehabt hat. Hierüber habe ich Herrn Minister in einem Telegramm Bericht erstattet, das sofort nach meinem Aufenthalt bei Botschafter Bullitt aufgegeben worden war.

Ich verheie, daß Botschafter Bullitt die Bedeutung der Erklärungen, die von seinem Kollegen der englischen Regierung abgegeben wurden, sicherlich etwas übertrieben behandelt. Ich erachte es jedoch als meine Pflicht, Herrn Minister über alles oben Gesagte zu informieren, weil ich glaube, daß die Mitarbeit Botschafter Bullitts in so schwierigen und komplizierten Zeiten uns doch vielleicht gewisse Dienste erweisen kann. Es ist auf jeden Fall völlig sicher, daß er unseren Standpunkt restlos teilt und zu einer so weit wie möglichen loyalen freundschaftlichen Zusammenarbeit bereit ist.

Der Botschafter der Republik Polen.

Dokument 12

Bericht des polnischen Botschafters in London, des Grafen Edward Raczyński, an den polnischen Außenminister in Warschau vom 29. März 1939.

Botschaft der Republik Polen in London

Nr. 1 W/tj/146

Geheim!

An den Herrn Minister für auswärtige Angelegenheiten in Warschau.

Politischer Bericht Nr. 7/1

Die Haltung der britischen Regierung gegenüber der Krise — Das Verhältnis zu Polen Unterredung mit Botschafter Kenned

Der gewaltsame Verlauf der letzten Phase der tschechischen Krise hat die hiesige öffentliche Meinung tief erschüttert und auch eine Entwidlung in der Haltung der hiesigen Regierung veranlaßt. Für die entscheidenden Gegner Hitler-Deutschlands waren die letzten Ereignisse nur eine Bestätigung von Voraussetzungen und ein Beweis mehr, daß ein energisches Vorgehen notwendig sei. Größere Bedeutung jedoch gewannen die tschechischen Ereignisse durch den Eindruck, den sie auf das hiesige „Versöhnungslager“ machten.

Dessen Anhänger vermieden in der Regel eine aufrichtigere Bekanntschaft ihrer Voraussetzungen und Hoffnungen. Sie beschränkten sich im allgemeinen darauf, zu erklären, daß Großbritannien sich auf die Verteidigung Westeuropas sowie natürlich des britischen Imperiums und der imperialen Verbindungsstellen beschränken müsse. Mittel- und Osteuropa dagegen würden als deutsches Expansionsgebiet dienen, aus dem sich England, ohne großen Schaden zu erleiden, zurückziehen könnte.

Nicht laut ausgesprochene Argumente, aber doch vielleicht die wichtigsten dieses Lagers, könnte man in der Erwartung sehen, daß es Deutschland sehr schwerfallen werde, mit den ihm abgetretenen Gebieten fertig zu werden, und daß dank dieser Schwierigkeiten und dank dem Gegensatz zu Rußland es an Ausbehnungsfähigkeit und Dynamik verlieren werde. Man sah voraus, daß es zu einem Krieg zwischen Rußland und Deutschland kommen werde, der beide schwächen werde, nicht ohne mittelbaren Vorteil für die Westmächte.

Der schnelle Lauf der Ereignisse, der Deutschland wertvolle, unblutige Beute verschaffte, zeigte die schwachen Seiten dieser Schlussfolgerung. Er wies auf die Tatsache hin, daß es, im Grunde genommen, eine Ausrede war, die den verant-

Zur Blutrreinigung

und der Verleumdung. Die Welt braucht eine Klarung mit dem jüdischen Völkchen, das die Welt verunreinigt hat. Die Welt braucht eine Blutrreinigung. Die Welt braucht eine Blutrreinigung. Die Welt braucht eine Blutrreinigung.

wortlichen Staatsmännern der Westmächte erlaubt, auf der Linie des geringsten Widerstandes zu gehen. Es taugte eine ernste Besorgnis angesichts der Tatsache auf, daß Deutschland statt eines Kräfteverlustes infolge seiner Ostaktion eine zusätzliche Stärkung erfährt.

Aus diesem Bewußtsein ergab sich ein neuer Ton gegenüber Deutschland, der seinen Ausdruck in der politischen Presse Englands, übrigens im Einklang mit den Wünschen der Regierung, nachdrücklich zum Ausdruck brachte. Nachrichten zufolge, die hier in diplomatischen und politischen Kreisen ausgetauscht werden, ist die Umgestaltung im Lager der „Versöhnung“ allerdings nicht vollkommen. In diesem befindet sich nach allgemeiner Meinung Sir John Simon, den man für den Verfasser des Projektes einer gemeinsamen Erklärung Großbritanniens, Frankreichs, Polens und der Sowjetunion hält. Auch der Premier scheint trotz dem entscheidenden Töne seiner letzten Rede nicht mehr frei von Zweifeln an einem Gewinn der mit München begonnenen Partie zu sein.

Dieses Schwanken scheint sich vor allem auf das Verhältnis Englands zu Polen zu beziehen.

In der desatistischen bzw. versöhnlichen Theorie, die oben angeführt wurde, war für uns anscheinend kein klar umgrenzter Platz. Jetzt angesichts der schnellen, deutschen Erfolge, die nur durch Druck erreicht wurden, beginnt man hier zu fürchten, daß auch Polen mit einem Kompromiß mit Deutschland enden werde, das dann diesem eine schnelle Sprengung Rußlands ermöglichen würde. Man beunruhigt sich bei dem Gedanken, daß bei einer solchen Entwicklung die Reihe auch an den Westen käme, und dann der deutsche Druck nicht zurückweisen wäre. Diese Schlussfolgerung spricht dafür, daß die england-polnischen Beziehungen Ausgeglichen haben, inniger zu werden. Außerdem hat sich noch ein ernstes Grund dafür geltend gemacht, das Vorgehen Englands mit uns in Verbindung zu setzen: Das war das sich herausbildende Bewußtsein, daß Polen, abgesehen von den Sowjets, doch wohl der einzige Faktor in Osteuropa ist, der volle politische Unabhängigkeit, äußere und innere Beziehungen, die selbständige Entscheidung erlauben, aufzuweisen hat. Die Schule der „versöhnlichen Gesinnung“ strebt bekanntlich nach einer Beschränkung der englischen Einflüsse auf das östliche Mittelmeer und auf die Verteidigung der Balkanhalbinsel, die den Zugang zum Schwarzen Meer sichern. In diesem Sinne ist es sich doch heraus, daß auf der Balkanhalbinsel, also auf dem Vorfeld der Türkei, eine von Drogen nicht freie Lage besteht, und daß die politische Mobilisierung der Staaten der Balkanhalbinsel den Wünschen Englands gemäß und unter seiner Leitung auf große Schwierigkeiten stößt. Aus allen oben angeführten Möglichkeiten und anderen, die ich der Kürze halber übergehe, wähle ich die englische Erklärung den Vorschlag einer gemeinsamen Erklärung Englands, Frankreichs und Polens und der Sowjets, um sich an uns zu wenden. Da aber innerhalb der Regierung regelmäßig bis in die letzten Tage Divergenzen und Zweifel hinsichtlich der Zweckmäßigkeit dieser aktiven Methode herrschten, hat man die nicht sehr lebendige, aber dafür weniger bindende Form einer Erklärung allgemeiner Natur gewählt und hat sie in einem still abgefaßten, der viele Deutungen zuläßt. Einen Beweis dafür, daß die daraus sich ergebende innere Schwäche hier gut verstanden wird, kann man in dem Umstand sehen, daß die Unterzeichnung eines solchen Dokumentes abgelehnt wurde. Solche Polens hier keine große Verwunderung hervorrief, und um so weniger besteht ein Anspruch darauf, die polnische Politik zu leiten.

Der polnische Botschafter in London geht in seinem Bericht des weiteren auf den Stand der englisch-russischen Beziehungen ein und betont, daß das Verhältnis weniger herzlich sei als vor kurzer Zeit.

Sobald berichtet der polnische Botschafter über seine Unterredung mit dem Londoner amerikanischen Botschafter Kennedys. Er führte dabei aus:

Diese Darstellung der hiesigen Lage bildete den Hauptinhalt der Unterredung, die ich am 28. dieses Monats mit dem amerikanischen Botschafter, Herrn Kennedys, hatte und die ich gemäß Ihrem Auftrag, Herr Minister, dem Herrn Direktor Lublinski übermittelte. Ich fragte Herrn Kennedys geradezu nach dem Gespräch, das er kürzlich mit Herrn Chamberlain über Polen geführt haben soll. Herr Kennedys war überrascht und erklärte kategorisch, daß ein derartiges Gespräch von besonderer Bedeutung nicht stattgefunden habe.

Da ich sah, daß ich auf diesem Wege nicht viel erreichen würde, brachte ich das Gespräch auf die jetzige Lage und regte den Botschafter dazu an, die Bereitschaft Englands zu einem bewaffneten Aufstehen zu beurteilen. Ueber diesen Teil des Gesprächs habe ich Ihnen, Herr Minister, schon telegraphisch berichtet.

Herr Kennedys, der zu verstehen gab, daß seine Ansicht sich auf eine Reihe von Gesprächen mit hiesigen maßgebenden Stellen stütze, erklärte, überzeugt zu sein, daß, sollte Polen sich zum bewaffneten Widerstand gegen Deutschland entschließen, insbesondere auch hinsichtlich Danzigs, es dann England nach sich ziehen werde.

Das werde, wie Herr Kennedys mit Nachdruck unterstrich, nicht das Ergebnis größerer Herzlichkeit sein, als sie England bisher für uns übrig hatte, das werde auch kein willkürlich oder mit Zufriedenheit gefälschtes Urteil sein, sondern sich nur aus einer politischen Notwendigkeit ergeben. Sollte dagegen Polen selbst in unentschiedenen sein, dann würden, wie der Botschafter meint, die versöhnlichen Elemente in der Regierung das benutzen, um Großbritannien zu einem Verzicht auf eine Festlegung bei uns zu veranlassen. Herr Kennedys ist der Ansicht, daß in der hiesigen Regierung auch weiterhin noch Zweifel daran bestehen, daß Polen tatsächlich unwillkürlich entschlossen ist, sich hinsichtlich Danzigs zu widersetzen. Bei den hiesigen blühenden sich verändernden Bedingungen müßten Versicherungen

dieser Art notwendigerweise oft wiederholt werden.

Sobiel hörte ich von Herrn Kennedys selbst. Dagegen laufen unter den hiesigen Journalisten Gerüchte um, nach denen der Botschafter tatsächlich in den letzten Tagen mit dem Premier über Osteuropa gesprochen hat. Bei dieser Gelegenheit soll er, wie behauptet wird, betont haben, daß die Sympathien Amerikas im Falle eines Konfliktes in hohem Maße von der Entscheidung abhängen werde, mit der sich England der europäischen Staaten annehmen werde, die von Deutschland bedroht sind.

Dokument 13

Bericht des polnischen Gesandten in Stockholm, G. Potworowski, an den polnischen Außenminister in Warschau vom 15. April 1939

Unter Bezugnahme auf den Bericht vom 8. April dieses Jahres Nr. 19/34 teilt die Gesandtschaft mit, daß weitere Nachrichten über den Aufenthalt des Ministers Hubson in Stockholm belegen, daß er hier keine größeren Erfolge erzielt hat.

Wie mir ein hervorragender Vertreter der hiesigen Finanzwelt mitgeteilt hat, sondierte Hubson ebenfalls den Boden in Bezug auf das Verhalten der Schweden im Kriegsfalle, wobei er suggerierte, es sei notwendig, alle Rohstofflieferungen an Deutschland einzustellen.

Die Schweden gaben ihm daraufhin zu verstehen, daß sie Neutralität zu bewahren wünschten, und daß, wenn im Kriegsfalle die Ostsee von Deutschland beherrscht werden würde, sie sich dem nicht entziehen könnten, ihm Erze zu liefern. Die Lage wäre natürlich anders, wenn die Engländer die Ostsee beherrschten. Auf einer Pressekonferenz hat Hubson angeblich mit Nachdruck betont, daß es notwendig sei, die englische Einfuhr nach Schweden zu erweitern, wobei er zu verstehen gab, daß, wenn die Arbeiten der vorgesehenen Abordnung der Wirtschaftskreise ohne

Ergebnis blieben, England eine Revindikation des Handelsvertrages in Erwägung ziehen müßte. Diese Aussicht schreckte jedoch die Schweden nicht, erklärte mir mein Gesprächspartner. Dieser Vertrag sei seines Erachtens nach nicht so sehr vorteilhaft. Er enthalte vor allem für die Schweden beschwerliche Klauseln in Bezug auf Rohle, die sie woanders billiger kaufen könnten; die Schweden machten sich keine Sorgen um den Absatz der Waren, die jetzt den Engländern verkauft werden. Diese könnten allerdings z. B. die Zollfrage auf Staats- oder Zolleisen erhöhen, aber diese Erzeugnisse seien in der Ausfuhr nach England ein verhältnismäßig kleiner Posten. Uebrigens seien die Schweden überzeugt, daß die Waren, die England nicht nehmen würde, zumal landwirtschaftliche Erzeugnisse, sich ohne Schwierigkeiten in Deutschland unterbringen ließen, mit dem sie überhaupt sehr gut und ordentlich Handel treiben könnten. Zu der Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse nach England müßten sie sowieso zahlen, während sie in Deutschland dafür höhere Preise erhalten könnten.

Die kritische Einstellung der hiesigen Wirtschaftswelt zu dem Auftreten Hubsons bestätigt auch ein Auslass des bekannten Wirtschaftsachmannes G. Cassel im „Evenska Dagbladet“ vom 8. April.

Dokument 15

Aufzeichnung des polnischen Handelsrates Jan Wjelaski über eine Unterredung mit dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika in London, Joseph Kennedys, vom 16. Juni 1939.

Geheim!

Botschafter Kennedys hat mich um einen Besuch. Von diesem verdient folgendes vermerkt zu werden:

1. Bei Beginn fragte mich der Botschafter, wie man in Polen die Wirtschaftslage Deutschlands beurteile, wobei er selbst betonte, daß seines Erachtens Deutschland noch

Rußland hält an der Neutralität fest

Große außenpolitische Rede Molotows — Russische Verluste im Krieg mit Finnland: 48 000 Tote und 158 000 Verwundete

Moskau, 29. März. Am Freitagabend fand im Großen Saale des Moskauer Kremles die Plenarsitzung des Obersten Sowjets statt, bei der der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare und Außenminister Molotow einen umfassenden Bericht zur auswärtigen Politik der Sowjetunion abgab.

Der erste Teil der Ausführungen Molotows, der sich mit der Haltung der Sowjetunion im gegenwärtigen Kriege befaßt, enthielt eine scharfe Verurteilung der englisch-französischen Kriegspolitik, und ein neues klares Bekenntnis zu den Freundschaftsbeziehungen zwischen der Sowjetunion und dem Deutschen Reich.

Die deutsch-sowjetischen Freundschaftsbeziehungen

entwickeln sich — wie Molotow betonte — erfolgreich. Sie haben sich im Herbst des Jahres 1939 während des polnischen Feldzuges bewährt und seien in der Folge ergänzt worden durch die Neuentwicklung des Güteraustausches zwischen den beiden Ländern, der sich zum Vorteil beider Staaten vermehre. Die Beziehungen der Sowjetunion zu England und Frankreich hätten sich dagegen auf Grund der feindseligen Haltung dieser Mächte gegenüber der Sowjetunion erheblich verschlechtert, insbesondere während des finnischen Konfliktes. Das feindselige Verhalten der Westmächte bezeichnete der Redner als eine Art von Rache dafür, daß es England und Frankreich seinerzeit nicht gelungen sei, die Sowjetunion ihren imperialistischen Interessen im Kriege gegen Deutschland dienlich zu machen. Trotz der Provokation der Westmächte werde die Sowjetunion jedoch an ihrer Neutralitätspolitik festhalten, ohne Rücksicht darauf, ob diese Politik den Herren aus London und Paris gefällt oder nicht.

Im zweiten Teil seiner Ausführungen befaßte sich Molotow mit einer ausführlichen Darstellung des finnischen Konfliktes

sowie seiner außenpolitischen Hintergründe. Im Ergebnis des Krieges in Finnland, der die Sowjetunion 48 745 Tote und 158 863 Verwundete gekostet habe, habe die sowjetrussische Politik das ihr von Anfang an gesteckte Ziel voll und ganz erreicht: die Sicherung der nordwestlichen Grenzen der Sowjetunion und Veningrads, wobei Finnland als selbständiger Staat bestehen bleibe, dessen innere und äußere Politik völlig unabhängig bleibe. Molotow sprach die Hoffnung aus, daß die normalen Beziehungen zu Finnland rasch wieder hergestellt würden und sich in einem freundschaftlichen Geiste entwickelten. Dagegen äußerte sich Molotow gegenüber dem Plan eines Verteidigungsbündnisses der nordwestlichen Länder absolut ablehnend. Ein solcher Plan würde im Gegensatz stehen zu Artikel 3 des sowjetrussisch-finnischen Friedensvertrages. Wenn Finnland diesem Vertrag die Treue halten wolle, so könne es unmöglich einer militärisch-revanchistischen Verbindung gegen die Sowjetunion beitreten. Andererseits wünsche die Sowjetunion selbst mit den skandinavischen Staaten friedliche und freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten. Alle Gerüchte über angebliche aggressive Absichten der Sowjetunion auf nordwestliche Höfen usw. erklärte Molotow als „wilden Unfuss“.

Im dritten Teil seiner Ausführungen gab Molotow einen Überblick über den gegenwärtigen Stand der politischen Beziehungen der Sowjetunion zu den übrigen Ländern.

Er betonte die positive Entwicklung, die im Verhältnis der Sowjetunion zu ihren drei baltischen Nachbarstaaten in der Folge der mit ihnen abgeschlossenen Westbündnisse zu überaus befriedigenden Ergebnissen geführt habe. Was die Beziehungen der Sowjetunion zu ihren Nachbarn an der Südgrenze angehe, so sehe die Sowjet-

regierung keinerlei Anlaß zu einer Verschlechterung ihrer Beziehungen mit diesen Staaten. Dagegen könne sie nicht umhin, gewisse „verdächtige Mächte“ im Nahen Osten, so vor allem die Konzentrierung französischer und englischer Truppen in Syrien und in anderen nachöstlichen Ländern, aufmerksam zu verfolgen. Die Sowjetunion müsse demgegenüber auf der Hut sein. Die feindseligen Kräfte jedoch sollten überzeugt sein, daß jede Angriffsmahnahme gegen die Sowjetunion sofort auf energische Abwehr stoßen würde. Sie spielten ein gefährliches Spiel. Das gelte insbesondere für diejenigen Nachbarstaaten, die sich der aggressiven Politik gegen die Sowjetunion als Instrument zur Verfügung gestellt haben.

Zwischen der Sowjetunion und Rumänien stehe die besorgniserregende Frage wie ein unentschiedenes und fruchtloses Problem. Die Sowjetunion habe niemals die Annexion Bessarabiens durch Rumänien anerkannt, freilich auch niemals sich bindend dagegen ausgesprochen. Trotzdem bestehe kein Grund zur Verschlechterung der Beziehungen zu Rumänien.

Was das Verhältnis der Sowjetunion zu Japan angehe, so befürchte wohl noch eine Reihe von Schwierigkeiten. Einige Fragen, so z. B. die Fischereifrage, die Frage der Bezahlung der ostchinesischen Eisenbahnen usw., seien doch auch gelöst worden. Die Verhandlungen über die Grenzregelung zwischen der Mandschurei und der Mongolei seien nicht von der Stelle gekommen. In einer Reihe von Fragen wolle Japan noch nicht begreifen, daß die Sowjetunion eine Verletzung ihrer Interessen niemals zulasse.

Die grundsätzlichen Aufgaben der Sowjetpolitik kennzeichnete Molotow am Schluß seiner Rede folgendermaßen: 1. den Frieden zwischen den Völkern und die Sicherung des eigenen Staates zu gewährleisten; 2. in der Folge dieser Politik im gegenwärtigen Kriege zwischen den größten Staaten Europas Neutralität zu wahren.

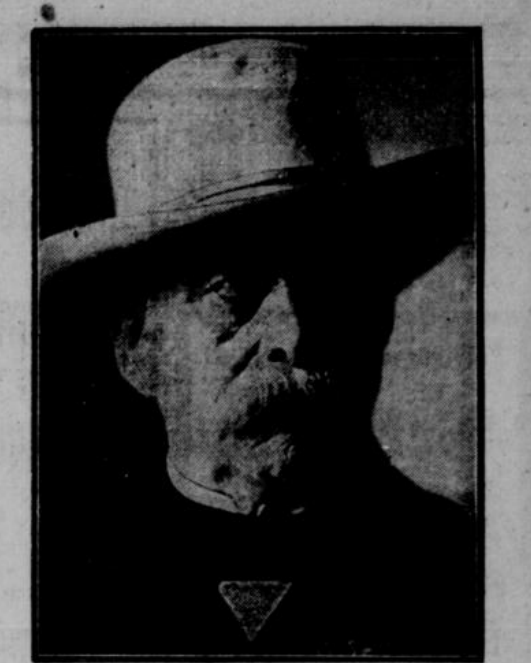
Scharfe Warnung an die Kriegsbrandstifter

Moskau, 30. März. Die große außenpolitische Rede Molotows beherrschte heute völlig das Bild der Moskauer Presse. Mit vernichtendem Sarkasmus, schreibt die „Pravda“ u. a., habe Molotow die Kriegsbrandstifter entlarvt, mit gebührender Verachtung die Latzen und Mitleidlinge der Plutokraten gebrandmarkt und demgegenüber die Politik der Sowjetregierung als eine Politik des Friedens und der Neutralität bezeichnet, der das ganze Volk der Sowjetunion unbegrenztes Vertrauen schenke. Die „Izvestija“ unterstreicht auch die Schonungslosigkeit, mit der Molotow den imperialistischen Räubern die Maske ihrer „Friedensliebe“ vom Gesicht gerissen habe. Zugleich habe Molotow jedoch auch den Kriegsbrandstiftern eine scharfe Warnung erteilt und deutlich zu verstehen gegeben, daß an dem Gelingen der unabhängigen Außenpolitik der Sowjetunion alle Ränke der imperialistischen Kriegsbeherzungen scheitern müßten.

Stimmen zur Molotow-Rede

X. Rom, 30. März. (Sta. Draht.) Die gestrige außenpolitische Rede Molotows vor dem Obersten Sowjet wird von der römischen Presse in ausführlichen Auszügen, aber ohne eigene Stellungnahme wiedergegeben. In den Überschriften wird auf die scharfen Angriffe verwiesen, die der russische Außenminister gegen England und Frankreich, besonders auch gegen Chamberlain persönlich gerichtet hat. „Messagero“ hebt daneben noch die Ausführungen Molotows über die „verdächtige Tätigkeit“ des Generalstabes im nahen Osten und über die Beziehungen Rußlands zu den Balkanländern hervor.

Zum 125. Geburtstag des Schöpfers des zweiten Deutschen Reiches



Vor 125 Jahren, am 1. April 1815, wurde Otto von Bismarck in Schönhausen in der Altmark geboren.

längere Zeit hindurch die Welt mit Kriegausgaben ruinieren könne, und daß es eigentlich keine andere Alternative habe als den Krieg. Seiner Meinung nach wäre eine Abkehr Deutschlands von seiner Politik, auch von der Finanz- und Wirtschaftspolitik, das selbe wie ein verlorenen Krieg Deutschlands. Der Krieg dagegen gebe diesem zumindest eine gewisse Aussicht, seine Forderungen mit Gewalt durchzusetzen, und angesichts dessen würde es, in die Enge getrieben, vor ihm nicht zurückweichen. Mit einer gewissen Geringschätzung äußerte er sich über die Optimisten, die meinten, Deutschland könne leicht oder schnell bezwungen werden, oder die mit einem schnellen Umsturz in Deutschland rechneten.

2. Der Botschafter führte mit Nachdruck aus, daß der Westen einem Vankeroit entgegengehe, wenn der heutige Stand der Kämpfe noch lange dauern werde. Selbst wenn es in diesem Jahre nicht zu einem Krieg käme, würden weder Großbritannien noch die Vereinigten Staaten ihr Rüstungsprogramm unterbrechen oder beschränken.

3. Im weiteren Verlauf der Unterredung fragte mich der Botschafter über die Lage in Polen und über unsere Bedürfnisse aus. Das gab mir Gelegenheit, längere Ausführungen darüber zu machen. Der Botschafter sagte, daß wir das einzige Volk in Osteuropa seien, auf dessen Rüstungen nicht nur, sondern auch auf dessen militärischen Wert man mit ganzer Gewißheit rechnen könne. Er führte an, es habe sich seines Erachtens in Spanien erwiesen, daß die polnischen Freiwilligen auf der republikanischen Seite bessere Soldaten waren als alle anderen zu beiden Seiten der Front. Er fragte, was wir von den Engländern an Material und auf finanziell Gebiet wollten. Darauf antwortete ich mit einer allgemeinen Skizze, wobei ich bis zu einem gewissen Grade die einleitende Erklärung des Obersten Roc gegenüber den Engländern vom Tage vorher gebrauchte. Besonders lenkte ich die Aufmerksamkeit auf den Kredit in bar. Der Botschafter stimmte zu, daß der Schwerpunkt auf dem Bargeld liege und äußerte dabei, daß, wenn die Engländer jetzt ihre Hilfe in dieser Hinsicht beschränkten, sie hätten, um dieselben Wirkungen zu erzielen, zehnmal soviel herausgeben müßten. Er fügte hinzu, daß Premierminister und Lord Halifax ihnen gegenüber auf der Notwendigkeit bestehen würden, Polen sofort mit Bargeld zu helfen.

4. Abschließend sagte mir der Botschafter, daß seine beiden Söhne, die letzten ganz Europa bereist und viel hätten sehen und hören können, beabsichtigten, nach ihrer Rückkehr in die Staaten an der Harvard-Universität eine Reihe von Vorträgen über die Lage in Europa und in den einzelnen Staaten zu halten. Diesen Vorträgen, als Element, das mit die amerikanische öffentliche Meinung bildet, müßten der Botschafter große Bedeutung bei. „Sie glauben nicht“, sagte der Botschafter, „in welchem Maße mein ältester Junge, der kürzlich in Polen war, das Ohr des Präsidenten hat. Ich würde sagen, daß der Präsident ihm mehr glaubt als mir. Vielleicht deswegen, weil Joe die Sache mit solcher Ueberzeugung und sochem Enthusiasmus darstellt.“

In der nächsten Woche soll ich den Botschafter wiedersehen und mit seinem Sohn zusammenkommen.

Jan Wjelaski, Wirtschaftsrat.

Wenn Betriebe stillgelegt werden

Der Uebergang von der Friedens- zur Kriegswirtschaft mit ihrem besonders großen Bedarf an Arbeitskräften erfordert manchmal die Stilllegung von Betrieben, die nicht kriegswichtige Güter erzeugen und auch nicht entsprechend umgestellt werden können. Gefolgschaftsmittel, die aus diesen Betrieben auscheiden müssen, werden, wie eine Verordnung des Reichsarbeitsministers bestimmt, mit ihrem Eintritt in ein neues Beschäftigungsverhältnis wie Personen behandelt, die auf unbestimmte Zeit dienstverpflichtet sind. Wenn auch das alte Arbeitsverhältnis erlosch, so wird doch die Zeit der bisherigen Betriebszugehörigkeit im neuen Betrieb angerechnet. Daneben ist für die Regelung von Ansprüchen aus Pensionsunterstützungen und ähnlichen Einrichtungen Vorsorge getroffen. Endlich können Trennungszuschüsse und Sonderunterstützungen vom Arbeitsamt dem Gefolgschaftsmittel im neuen Beschäftigungsverhältnis im gleichen Umfang wie einem Dienstverpflichteten gewährt werden.

12001 Weber- und Bandwicker-Lehrlinge, welche eine gute Ausbildung erhalten, gesucht. Tetteroo & Co., Wuppertal-Barmen, Händelstraße 53.

1 od. 2 Färber-Lehrlinge baldigst gesucht. a1100 Otto Walbrecht, Wuppertal-Elberfeld, Krappstr. 19.

Einige ordentliche Jungen als Lehrlinge für Gummibandweberei gesucht. W.-Elberfeld, Gesellenstr. 12. a1132

Lehrling zur Erlernung der Kürschnerlei stellt ein: Pelzhaus Marschall, Elberfeld, Turmhof 6. 19873

Mehrere 7750 Formerlehrlinge 1 Modellschlosser-Lehrling sofort gesucht. Hollweg & Co., Leimbacherstraße 83.

Konditor-Lehrling gesucht. Konditorei Müller, W.-Elberfeld, Tannenbergstr. 31.

Konditorlehrling u. Lehrlingmädchen gen. Konditor, Walder, W.-Ronsdorf, Lüttringhauserstr. 38, Tel. 72036. 175

Licht. überl. Anstreicher-Gehilfen für lange Dauer gel. Diefmann, & Co., Hb.-Kenne, Schillerstr. 3, Tel. 91. 51207. 1988

Jg. Bäcker-Gehilfe od. Lehrling gesucht. Bäcker Albert Goss, Hb.-Kenne, Schillerstr. 3, Tel. 91. 51207. 1988

Konditorgehilfe sofort oder zum 8. April gesucht. Konditor Hermann Böhm, C. Vagenheiderstr. 13. 1980

Für leichte Arbeit Kraft über 45 Jahre, gesucht. 1984 H. Hoffmann, Händelstr. 26, Telefon 5 75 76.

Für sofort einl. Jungen und Mädchen 14-20 J. leichte Arbeit gesucht. Vertikalfabrik Carl Gottlob, W.-Ronsdorf, Wittenbergstr. 85. 401b

Weibl. Angebote

Buchhalterin erfahren in der Durchschreibebuchf., zum sofortigen Eintritt zunächst für 1/2 Tage gesucht. Person. Vorstellung. Bredersche Buchhandlung, Wuppertal-E., Herzogstr. 33.

Kontoristin für Büroarbeiten gesucht. Angebote unter B 467 an die Geschäftsstelle d. Blattes in Barmen. 13401

Kontoristin und Stenotypistin für aufbauende Dauerstellung von neuzeitlichem mod. Fabrikbetrieb (sof. gesucht. Bewerbungen erbeten unter B 468 an die Geschäftsstelle in Barmen.

Bürogehilfin lang. Prakt. mit Kenntnissen in Stenographie u. Maschinenschreiben von Verlagsunternehmen (sof. od. später gesucht. Fremdsprachenkenntnisse erw. Angebote unter B 8691 an die Geschäftsstelle d. Blattes. 1998

2 Werbedamen gute Verdienstmöglichkeit, sof. gesucht. Ang. unter E 8580 an die Geschäftsstelle.

2 Werbedamen Eine tüchtige a1128

Kontoristin welche mit allen Kontorarbeiten vertraut, in der Buchhaltung, im Mahn- und Klagewesen bewandert, für sofort oder auch später gesucht. Angebote unter E 8686 an Geschäftsst. dies. Blatt.

Jüngere Kontoristin gesucht. Schriftl. Angeb. mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Eintrittstermin an: Paul Düsler, Rohstengroßhandlung, W.-Elberfeld, Uellendahlerstraße 363/65.

Lagerbuchhalterin zur Führung der Lagerbuchhaltung sofort gesucht. Tel. Zeugnisabschriften u. Lebenslauf zu richten: Uhlen-Gesellschaft, W.-Elb., Alte Freiheit 7. 19776

Wir suchen für unser Büro 724a eine jüngere Kontoristin zum 1. 7. oder früher. Angebote u. B 448 an die Geschäftsst. in Barmen.

Berfette Stenotypistin die nach Diktat schreiben kann, möglichst sofort gesucht. Angebote unter B 431 an d. Geschäftsst. Barmen. 12737

Kontoristin für das Büro einer Verlags- und Großhandlung gesucht. Handl. Briefe, Werbung mit Zeitungsberichten unter E 2510 an die Geschäftsst. erb. 19859

Jüngere Kontoristin für leichte Kartearbeiten sofort gesucht. Handl. Briefe, Angeb. sind einzureichen unter E 8704 an die Geschäftsst. 1979

Zuvers. Kontoristin in Vertrauens- und Dauerstellung gesucht. Schriftl. Angeb. unter B 436 an die Geschäftsst. Barmen.

Für sofort oder später jüngere Kontoristin evtl. Anfängerin gesucht. 1986 Cinoleum-Bohe, W.-Elberfeld, Schwannestraße 30.

Ältere Kontoristin die alle vorkomm. Arbeiten selbständ. erledigen kann, für Dauerf. gesucht. Roul Kaufmann, Baunehmehung, W.-Elberfeld, Rieckstr. 33.

Kontoristin zur Bedienung des Telefons u. für Registraturarbeiten gesucht. Aug. Schmidtman, Barmen, Oberdörnen 90. 13271

Tüchtige Kontoristin erfahren in doppelter amerit. Buchführung und allen vorkommenden Büroarbeiten. In selbständ. Dauerstellung (sof. gesucht. — Angeb. mit E 2529 an die Geschäftsstelle. 123

Jüngere Kontoristin mit guter Handschrift zum baldigen Eintritt gesucht. Schriftliche Bewerbung unter Beifügung von Lebenslauf und Zeugnisabschriften erbeten unter E 2534 an die Geschäftsst. B. 19894

Stenotypistin flott und zuverlässig. Von archaischem Unternehmen. Nähe Wuppertal, 1. baldig. Eintritt gef. Angew. mit Zeugnisabschriften u. Ged. Antr. erbeten unter B 1946 an die Geschäftsstelle d. Bl. 1984

Buchhalterin evtl. für halbe Tage gesucht. Angeb. mit Zeugnisabschriften unter E 8675 an die Geschäftsst. 19910

Industrieunternehmen sucht Bilanzsichere Buchhalterin zum baldigen Eintritt Geboten wird Dauerstellung bei angenehmer Arbeitszeit Mittwoch- und Sonnabendnachmittag frei Handschriftliche Angeb. mit Gehaltsanspruch. u. Zeugnisabschr. erb. u. B 473 Gesch. W.-Barm. 145 f

Zwei tüchtige Kontoristinnen mit allen vorkommenden Büroarbeiten vertraut, perfekt in Stenogr. und Schreibmaschine, von einem gr. Handelshaus Wuppertals mögl. sof. gesucht

Angebote unter B 466 an die Geschäftsst. W.-Barmen 19876

Weberei sucht zum baldigen Eintritt einen kaufm. Angestellten für Versand und Lager möglichst aus der Textilbranche. Maschinenschreiben Bedingung. — Handschriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter B 450 an die Geschäftsstelle W.-Barmen erbeten 1904 f

Kontoristin als Buchhalterin, Stenotypistin und Fakturistin. mit allen Büroarbeiten vertraut, zuverlässig und gewissenhaft, als Alleinangestellte in Dauerstellung von Eisenwarenfabrikation- und Engros-Geschäft nach Elberfeld-Süd gesucht. Angeb. mit Gehaltsanspruch und Angabe des Eintrittstermins unter E 10569 an GSt. d. Bl. 19569

Jüngere Kontoristin für einfache Buchungsarbeiten, Stenographie u. Schreibmaschine, für sofort gesucht. Angenehme Stellung. Handschriftliche Angebote unter E 8468 an die GSt. dieser Ztg.

Wir suchen zum baldigen Eintritt einige Jüngere Kontoristinnen für unser Hauptbüro. Handschriftl. Bewerbung, m. Lebenslauf u. Zeugnisabschriften an Bergische Lebensmittel G. m. b. H. W.-Barmen, Ständestr. 45-51 1277

Wir stellen sofort Frauen u. Mädchen für leichte Arbeiten ein Josef Hara • Metallschraubenfabrik und Fasson-Dreherei Wuppertal-Oberbarmen, Langerfelder Str. 80 Telefon 547 93 729a

Wir suchen strebsames Lehrlingmädchen Bäumer & Co. W.-Barmen, Straße der Allen Garde 60 43b

Infanterieinführer sofort gesucht Juwelier Rob. Wankub Wuppertal-Elberfeld, Wall 43 1364

Lampenschirm-Näherinnen auch in Heimarbeit, sof. gesucht. Emil Müller, W.-Elb., Wupperstr. 31

Wir suchen eine erste Verkäuferin für Damenwäsche, Korsetts

eine Verkäuferin für Herrenartikel

eine Stenotypistin auch mit leichter Kontorarbeit vertraut, zum baldigen Eintritt

Nur erste Kräfte mit la Referenzen wollen Bewerbungen mit Lebenslauf, Bild, Gehaltsanspruch. u. Zeugnissen einreichen an K. Schröder K. G., Plettenberg i. W.

Kettenschereinnen in Dauerstellung sofort gesucht W.-Elberfeld, Uellendahler Str. 160 1909

Anwaltsbüro sucht zum sofortigen Eintritt, evtl. 1. Mal, tüchtige Stenotypistin. Näheres: Dres. Gudenagel I u. II, Elberf., Adolf-Hitler-Str. 53.

Verkäuferin u. Lehrlingmädchen gesucht. Emil Brand, W.-Wichlingh., Wuppertal-Elberfeld, 174, Haus u. N. Händelstraße, Elberfeld.

Jüngere Verkäuferin oder Lehrlingmädchen sofort gesucht. Metzgerei Josef Schmidt, W.-Elberfeld, Schwannestraße 5.

Servierfräulein für gutes Konditorei-Café. Ausl. Bewerb. mit Bild u. Gehaltsangabe an W. G. Sträter, Wuppertal-Elberfeld, in W.-Elb., Blumenstraße 6, Telefon 29 77.

Selberin für Trogerie u. Photo. Kleinfabrik. sof. od. später gef. W. Barmen mit Gehaltsanspruch, bei freier Station u. E 1935 an die Geschäftsst. 19793

Sprechstundenhilfe für ständige Praxis gesucht. Ang. u. E 2525 an GSt. 19870

Tüchtige Friseurin der bald gesucht. — G. Biermann, Barmen, Händelstraße 20.

Friseurin sofort oder später in angen. Dauerstellung bei voll. Verpflegung gesucht. G. Viekmann, Düsseldorf, Wuppertal-Elberfeld, 71, Auf 650 87. 19812

Näherinnen für Schnellnäher und Zick-Zack-Maschinen gesucht auch 1. halbe Tage u. zum Anlernen Wwe. Carl Fischer Kom. Ges., W.-Barmen, Jotz-Tütersburg 39 Nähe Wichlinghauser Markt

Heimnäherinnen gesucht Schreier & Co., Soltau 46, Riemer-Versteigerung, Vorzettel 8 bis 16 Hbr. 1972

Näherinnen für Sport- und Oberhemden und sonst. Näharbeiten für ganze u. 1/2 Tage ges. Alwin Otto, W.-Elberfeld, Hofaue 32. 19866

Perfekte Sockenhalter-Näherin für Hausarbeit sofort gesucht. Pet. Rühl jr. Nachf., Wuppertal-E., Stütbergerstr. 41. 19155

Pelzmaschinennäherinnen stellt sofort ein: Pelzhaus Marschall, Elberfeld, Turmhof 6. 19873

Lampenschirm-Näherinnen auch in Heimarbeit, sof. gesucht. Emil Müller, W.-Elb., Wupperstr. 31

Kontoristin für Schreibmaschine und Buchhaltung für Dauerstellung gesucht Köppling & Zörnitz Wuppertal-E. a. men Kohlgarten 11

Bürodame für halbe Tage vorm. in Barmen, gef. Handl. Briefe, Bewerb. m. Zeugn. Abschr. u. Ged. Antr. u. B 3641 an GSt. Barm. 19871

Erfahr. Kontoristin (unverh.) ob. 10-jähr. weibl. gef. Ang. u. E 8689 Geschäftsst.

Zudem 1. jüngere tüchtige 19844 Verkäuferin für Lebensmittel, auch Mädchen i. Anlernen. Angew. Zeugnisabschr. u. Ged. Antr. u. B 3641 an GSt. Barm. 19871

Obst-Gemüse-Lebensmittelgehilf. sucht per sofort erbeten. jg. Mädchen oder unabhängige junge Frau als Verkaufshilf. Durch Arbeitsamt, Wuppertal, Elberf., Ad.-Hilferstr. 133.

Wuppertaler Papierverarbeitungs-werk sucht gewandtes jüngeres Fräulein für die Beschaffung effizienter Betriebsabteilung. Dem m. Lebenslauf u. Zeugnisabschr. erb. unter B 2530 an die GSt. 1912

Tcht. Friseurin sucht Barm. 1900. W.-Bm., Wittersteinstraße 18. 19871

Friseurin für ganze od. 1/2 Tage gef. 19871 G. Neumann, C. Ruffstraße 56, Auf Nr. 230 51.

Friseurin sucht 1900 Salon-Parfüm, W.-Elberfeld, Schwannestraße 30. Telefon 255 51.

Tcht. Friseurin, sof. oder spät. gef. Walter Gdardi, Händelstr. 2. 1279

Kontoristin gesucht

Kontoristin für ganzes od. halbes Tage gef. W.-Barmen, Händelstraße 20.

Heimarbeiterinnen für leichte Näharbeit sof. gesucht. W.-Barmen, Wichlinghauser Str. 53. 1912

Heimarbeiterinnen zum Nähen von Einkaufsstücken für dauernde Beschäftigung gef. Ebenso stelle ich einige Hilfsarbeiterinnen ein. 13141

Basttaschenfabrik Emil Rittinghaus W.-Barmen, Martin-Baustr. 2-4.

Bandwickerin Winderin für ganze oder halbe Tage gef. W.-Barmen, Händelstraße 20.

Näherinnen für Näharbeiten gesucht. W.-Barmen, Händelstraße 20.

Wir stellen für sofort Aufpasserinnen Doppelreiterinnen und Hilfsarbeiterinnen sowie ältere Hilfsarbeiter zum Anlernen ein. Textilwerk Carl Friedrich W.-Elberfeld, Vogelstraße Nr. 9.

Kettenscherein evtl. für halbe Tage gesucht. Brögelmann & Dicke Wuppertal-Wichlinghausen, Bartholomäusstraße 100 764a

Rettenschereinnen und Einstichpulverinnen gesucht. — Wuppertal-Oberbarmen, Langerfelder Straße 98a. 710b

Berfette Seidenwinderin gesucht. — Gerdorfs, Barmen-Wichlingh., Königsberger Str. 17 (Zug). 1786

Buchbinderei-Arbeiterinnen gesucht. Buchdruckerei W. W. Wandt, W.-Barmen, Händelstr. 15. 13337

Stoffarbeiterinnen auch zum Anlernen sof. gef. als Wuppertal-Elberfeld, W.-Barmen, Wittersteinstraße 29. 352a Händelstr. 629. 19871

**Verd. Frau sucht
Halbtagsstelle**
Ang. unt. E 2532
a. b. Gr. 51130

Nr. 7

W

Nun
einige
ganz
sich die
Zinn,
Gebur
uns ü
ser Sa
richten
eine
das
sacht
Samm
es w
interf
habri
wieder
baß
tale
b z n
S a n
f a n d
Mi
Herun
and a
darf
mit L
rung
Bevol
Bleis
Sache
seinen
burts
Führe
mer r
in de
messie
von
r ü h
f r e u
und
stells
wir
kann
weise
Be
dem
Zuge
nette,
Horst
Peter
es a
ansieh
Solde
Bleis
Tisch
kleine
Spiel
selmi
die
Silber
Zu
Zung
trenn
zur
in de
Wohl
dofe,
abgik
schme
dreiß
hergä
bessen
liches
Z
Matr
6
T
gestie
S ch
schen
den
D
veror
D
schen
aufg
B
Be r
I u n
oder
e n t
lamp
T
durd
einge
Z
Der
A
T
Wete
Wör
20.

Ein Gang durch die Sammelstellen zur Metallspende

Frift bis zum 20. April verlängert
Die Frift zur Ablieferung kriegswichtiger Metalle, zu deren Sammlung Generalfeldmarschall Göring am 14. März aufgerufen hat, ist bis zum 20. April verlängert worden.

Er zieht durch das Land und streut Blätter und Blumen aus. Gedächtnis wiegt sich die Tanne und in ihrer beruhigenden Nähe erstarren die zarten hellgrünen Blättchen der Buche. Schwärze kehren zurück und bringen Grüße aus der Ferne. Munter plaudernd hüpf der Bach talabwärts. Gefleite Aprilwinden spielen in den schon gerötheten Astanienbäumen, und die Luft ist gewirzt mit Wohlgerüchen fürstlicher Geberlaute. Die ersten Blumen neigen sich im Abendwind, und

„Nur keine Gleichmäßigkeit, sie ist der Tod der Seele.“ M. F.

**bei Erkältungsgefahr, Halsentzündung,
Grippe, Epidemien**

Taschen-Röhrchen mit 20 Tabletten	RM 0,5
Flaschenpackung mit 60 „	RM 1,5

Das Schönste aber, was unsere Neunzigjährigen heute noch immer vor Augen hat, das waren doch die Grntefeste. Dann war bei Mufft ein Tanz der Fürst auch immer dabei, wie er überhaupt alle seine Leute, die aus dem Gut beschaftigt waren, auch kannte, auf seinen Spaziergängen oft ins Gepräch zog und dann und wann auch mit einem Geldstück erfräste. So trug es sich also

Und unermüßlich floß der Nebestrom, fast eine volle Stunde lang. Als wir ihr zum Abschied die Hand drückten, bedankte sie sich noch einmal herzlich für das freundliche Gedenken zum neunzigsten Geburtstag. Fürwahr, eine tapfere und aufrechte deutsche Frau, der wir auch an dieser Stelle noch einen gezeichneten Lebensabend wünschen!

Der Gaubmann hatte tags zuvor bei der Betriebsgemeinschaft der Fa. Hindrichs-Auffermann in Remlingrade gewelt und wußte auch dort die Schaffenden in seiner herzerfridenden Art zu packen und sie für den vollen Einsatz in Schaffen für die Volksgesamtheit zu erwärmen. In der vorigen Woche hielt der Gau

Kundmittelsammlung vom 29. März 1940:

3 Gewinne zu je 40 000 RM. und je 3 Brämien zu	500 000 RM. = 65 606
3 Gewinne zu je 20 000 RM. = 375 061	
3 Gewinne zu je 10 000 RM. = 389 290	
6 Gewinne zu je 5 000 RM. = 37 256	225 336
6 Gewinne zu je 4 000 RM. = 346 163	388 905
18 Gewinne zu je 3 000 RM. = 10 512	92 699 166 04
178 801 343 086	389 839
39 Gewinne zu je 2 000 RM. = 25 085	27 725 37 66
40 667 99 405	140 775 212 166 216 646 250 4
273 074 396 013	356 463

das Bismarck-Gelände hin
zu folgenden Gruppenbereichen wer-
den weiter durchgeführt:
Orisgruppe Kangerfeld, Saal Korle, um 10 Uhr;
Orisgruppe Bevenburg, Zeaa. Hof, um 9 Uhr; Oris-
gruppen Rott und Loh, Goethe-Schule, um 10.30 Uhr;
Orisgruppe Ronsdorf, Rhein. Hof, um 11 Uhr; Oris-
gruppe Bildmädchen, Restaurant Pfänder, um 10.30
Uhr; Orisgruppen Schupperfeld, Hirschgarten, Hof-
stamm, um 10.30 Uhr; Orisgruppe Heide, Planetarium,
um 10.30 Uhr; Orisgruppe Unterbornen, Saal Union,
um 10 Uhr; Orisgruppe Hagfeld, S.-Silbert-Stampfabri-
k, um 9 Uhr; Orisgruppe Barresdorf-Ratenberg, Ban-
reuther-Schule, um 11 Uhr; Orisgruppe Bobmling,
Sonnborn, Schwarzer's-Zaalbau, um 9.30 Uhr; Oris-
gruppe Dahmerberg-Gronenberg, Rathausvorplatz, um 10
Uhr; Orisgruppe Giersbach-Helfendorf, um 10.30
Uhr; Orisgruppe Steinbeckerhof, um 10.30 Uhr;
Hofstadt-Rolf, Schule Reiner Straße, um 11.30 Uhr;
Orisgruppe Bombel-Reumarkt-Wilke, Walter-Hof-
Schule, um 10.30 Uhr.

In der HV der **Andreas & Co. Z. u. A. G.**, Frankfurt a. M., mitgeteilt, daß sich das laufende Geschäftsjahr bisher gleich günstig wie die entsprechende Vorjahreszeit entwickelte. Eine Stockung im Warenverkehr oder ein Warenmangel habe sich bis jetzt nicht bemerkbar gemacht. Die **Andreas & Co. Z. u. A. G.**, Leipzig, hat ihre Betriebe bis Kriegsbeginn voll ausgenutzt. Das Auslandsgeschäft hat sich außerordentlich belebt. Es sollen wieder 1000 Stück in Stannum und 6 Prozent auf die Vorzugsaktien verteilt werden.

Circusplatz an der Carnaper Straße

Das kluge Pünktchen verrät
Ihnen auch: Wenn die Punkte
nicht mehr zu einem Klei-
reichen, dann langt es ab-
sicher noch zu einem Bläschen.
Wählen Sie eine der viele-
reizenden Wusen aus, die
zu Ihnen frisch gebällert
Rost — und Sie sind gut un-
doch „punktsparfam“ angezogen.

Witte + Walden
W-ELBERFELD WALD

rate
u. Haus-
Miete

en / Luftschutzanlagen
Verstärker, wasserdichte Apparate
Wasserstands-Fernmeldeanlagen
n / Sirenen

1205

Fernsprech- u. Signal-Baugesellschaft
WUPPERTAL-E., Fernruf 23067/68

Stadttheater W.-Elberfeld

Robert Gaden

und sein
Tanz-Sinfonieorchester
30 Mann

9. April 20 Uhr

Der Beifall in der Philharmonie um Robert Gaden nimmt einzigartige Formen an . . .
Vom Tanz zur sinfonischen Dichtung . . .
Eine wahrhaft himmlische Gesangsleistung . . .
Die Hörer rufen vor Begeisterung . . .

Karten von 1,10 bis 3,85 bei Baedeker, Schreiber & Reilmann, Verkehrsverein und Abendkasse.

UNION

W.-Elberfeld - THEATER - Herzogstraße

Samstag, den 31. März 1940

11 Uhr Frühvorstellung

SHIRLEY TEMPLE

Shirley Ahoi!

Jugendliche haben Zutritt!

Nachmittags 3, Einlaß 2.30 Uhr

Unser großer Erfolg

Die Reise nach Tilsit

Ab 1. April 1940 gastiert

Fos. Rüdnicki

der beliebte bergische Künstler
mit seinem Attraktions-Orchester
im

Hotel zur Post

Wuppertal - Elberfeld

Sonntag, den 31. März, 15 Uhr
Mittwoch, den 3. April, 16 Uhr

RENNEN ZU DORTMUND

Gesamtpreise rd. RM 40000.-

Volkstümliche Eintrittspreise

Stehplatz 50 Pfg., II. Trib. (Sattelplatz) RM 1.-,
I. Trib. RM 2.-, Res. Trib. RM 4.-, Militär in
Uniform und Kinder halbe Preise.

Salzflöß Bonifazius

Pilzflöß

hergestellt aus bestem Rohmaterial
bekannt - beliebt - bekömmlich

Schon 1 Haustrinkkur:
30 Flaschen!

bringt Erfolg! Wer unter Gicht
leidet, oder wer auf ein beson-
deres Wohlbefinden Wert legt, der
trinkt regelmäßig morgens 2 Glas

BAD SALZSCHLÜFFER
Bonifazius
Brunnen

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien
Prospekte durch die Brunnenverwaltung Bad Salzschliff
Auskunft und Prospekte unverbindlich
durch die Alleinverteilungen:
Richard Jacobi, Wuppertal-Elberfeld und
Ludwig Engelhard, Wuppertal-Barmen
Telephon 60336

Electrolux-Kunden!

Bitte bedienen Sie sich nach wie vor
unseres Kundendienstes für
Beratung, Reparaturen u. Original-Ersatzteile.

ELEKTROLUX - G.M.B.H. - KÖLN

Verkaufsstelle Elberfeld, Baustraße 88,
Fernsprecher 22792 - Besuche u. Anrufe für Kunden-
dienst von 9.30-10.30 und 16-17.30 Uhr erbeten.

Heute Sonnabend und morgen Sonntag
→ abends 10.30 Uhr ←
2 große Spävorstellungen
mit dem interessanten Film aus dem Künstlerleben

Sein letztes Modell

mit
Camilla Horn - Alexander Svéd
Paul Javor - Hilde von Stolz - Julia
Serda - Otto Tressler - Rudolf Carl

Ein Künstlerschicksal, fesselnd vom
ersten bis zum letzten Augenblick
Camilla Horn als „Weiße Schwester“ eine Dar-
stellerin von seltener Schönheit und Eindringlichkeit
Alexander Svéd, Ungarns gefeierter Bortion
von Welttruf!

Vorher: **Die neueste Ufa-Tonwoche**

UFA-PALAST
W.-Barmen
MODERNES
Theater - W.-Elberfeld

Heute Samstag, abends 10.30 Uhr
Morgen Sonntag, vormitt. 11.00 Uhr

♦ **Paula Wessely u. Attila Hörbiger** ♦
in einem ihrer schönsten Filme 253b
„**Spiegel des Lebens**“

♦ **Tobis: Allerneueste Ereignisse** ♦
von Land, Luft und Meer!

♦ **HANSA-Theater**, Harst-Wessel-Platz
Höhne 4-6 ♦

Sport-Montag

berichtet schon Montag früh
über den Sport vom Sonntag
und über die sonstigen wich-
tigen Ereignisse aus aller Welt

Dauerwellen

werden in meinem Salon von
allerersten Kräften mit den
neuesten Apparaten ausgeführt.

Haarfärben

Ist die Spezialität meines Hauses. Graues, verfarbtes
od. verbleichtes Haar erhält die alte Naturfarbe
wieder. Blondieren wird in allen Nuancen ausgeführt.

Karl Endres

Wuppertal-Elberfeld, Bahnhofstraße 4,
Herren- u. Damenfriseur - Fernruf 24054.



**Dem Frühling heimlich
abgeschaut!**

- Vistra-Musselin** 1⁰⁰
hübsche bunte Muster, in den
versch. Farbstellungen Meter
- Zellwoll-Biese** 1⁵⁰
prakt. Kleiderstoff, in hellen
und dunklen Farben . . . Meter
- Flamenga-Druck** 1⁸⁰
ca. 94 cm br., solide Frauen-
muster in guten Qualit., Meter
- Selina-Karo** 2¹⁵
hochmod. leinenart. Gewebe,
für das sportl. Kleid Meter
- Lavabel-Druck** 2⁸⁵
ca. 94 cm br., schöne Blumen-
muster in aparten Farben, für
das duftige Frühjahrskleid, Mtr.
- Jacquard** 3⁶⁰
ca. 94 cm br., Kunsts. Gewebe
von besonders geschmackvoller
Ausführung, f. d. Nachm., Meter
- Moos-Krepp** 5²⁵
ca. 130 cm br., weicht. Wollstoff
in schönen Pastellfarb., für das
Frühjahr. Hochw. Qualit., Mtr.
- Angorette-Streifen** 5³⁰
ca. 140 br., aparte Streifenmuster
in wundervoll. weicher Qualität,
für Kleider u. Komplets, Meter

Man kauft gut im
KAUFHOF
Wuppertal-Elberfeld

Gut schlafen tut not!

Jhr Berater Schütz Ludendorffstr. 119

Oberbarmen Spezialhaus

GARDINEN
BETTEN
BETTWAREN

Schütz
LUDENDORFFSTR. 119

**Feuerpatschen u. Einstell-
spritzen für den Luftschutz**
sofort ab Lager lieferbar

ERNST DÄHLER
Wuppertal-Elberfeld, Wupperstr. 2-6
Luftschutzgeräte jeglicher Art 1180

**Schneide, Stenzen, Gravuren,
Bekleidungsformen u. Probestelle**

H. DAHLHAUS, W.-Oberbarmen

Jetzt düngen mit
ALMAG-HUMUS

das ideale Düng- und Boden-Verbesserungsmittel

Umsatz 1939: über 20000 to

Dr. Albert Alteköster
vormals ALMAG A.-G. - Tel. 37630, W.-Sonnborn

Keine andere
Reklame ist so
erfolgreich, wie
die Zeitungs-
Anzeigen.

Selbstdreher sei schlau
Drehe nur mit Olleschau!
Das Papier von Welttruf!
O.M. Strohbach, Dresden A 24

Neue Sendung
unserer vorzüglichen hellfarbigen

Bohnermasse

eingetroffen.
Dünn aufgetragen erzeugt sie Hochglanz

kg 1.50 Mk.

Wiederverkäufer und Großverbraucher
erhalten Rabatt

Hans Schirp, W.-Elberfeld
Hofaue 83 - Fernsprecher 22767

Die Verlobung unserer
Tochter Waltraut mit
Herrn Dipl.-Volkswirt
Dr. Hans Joachim Trummel
geben wir bekannt

Prof. Dr. O. Quelle und Frau
Sofie geb. Fischer
Berlin-Zehlendorf-West
Werderstr. 16a

Meine Verlobung mit
Fräulein Waltraut Quelle
beehre ich mich anzukündigen

Dr. Hans Joachim Trummel

W.-Elberfeld
Auguststr. 121

Ostern 1940

Wir haben uns verlobt

Anneliese Braun
Karl Heinz Lich

Wuppertal-E.
Brünningsstraße 2

31. März 1940

Wilhelmshaven
Kaiserstr. 105, z. Zt. im Felde

Frank-Robert

Kräftiger Bub angekommen!

In dankbarer Freude

Ingeborg Wagener geb. Blosen
Assessor Heinrich Wagener
z. Zt. im Felde

W.-Elberfeld, den 28. März 1940
St. Marienheim

Neuenteich 67

Statt Karten

Peter Karl Vollmer
geboren am 29. März 1940

Marga Vollmer-Luckhaus
Carl H. Vollmer

Wuppertal - Elberfeld
z. Zt. Landesfrauenklinik (Privatabteilung)

2783

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist
plötzlich und unerwartet

Herr Max Heitmann

Generaldirektor der Vaterländischen Kamm-
garnspinnerei und Weberei A.-G., Budapest,

am 26. dieses Monats in Budapest ent-
schlafen. Mit ihm scheidet eine Persön-
lichkeit aus unserer Arbeitsgemeinschaft,
die durch klugen Rat, außergewöhnliche
Fachkenntnisse und vorbildlichen Fleiß
sich ausgezeichnet hat und mit uns be-
ruflich wie persönlich Jahrzehnte hindurch
eng verbunden war. Dem Verbliebenen
werden wir stets dankbares, ehrendes
Gedenken bewahren.

Leipzig W 31, 29. März 1940.

Kammgarnspinnerei Stöhr & Co.
Aktien-Gesellschaft

6318

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss durfte
unsere herzensgute, stets treusorgende Mutter, Schwie-
germutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und
Tante

Frau Albert Walbrecker

Wilhelmine geb. Braß

nach kurzer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und
unerwartet, im Alter von fast 72 Jahren in Frieden
heimgegangen. Sie folgte ihrem Gatten nach 11 Wochen
in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

H.J. Sieburg und Frau Elisabeth geb. Walbrecker
Frau August Kreuchauß Cläre geb. Walbrecker
Albert Walbrecker und Frau Cläre geb. Hüter
und 7 Enkelkinder

Wuppertal-Elberfeld (Bismarckstr. 25), Münster 1. W.,
Wunsdorf (Hann.), den 29. März 1940.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 2. April,
nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des luth. Friedhofes
an der Hochstr. aus statt.

Statt Karten

Karl Schreiner
Unteroffizier bei der Wehrmacht
Maria Schreiner geb. Hahne
Vermählte

W.-Barmen, den 30. März 1940
Am Clef 72

2514

Statt Karten

Dankerfüllt geben wir die Geburt unseres
Sohnes Klaus-Dietmar bekannt
Jlse und Karl Heinz Kohl

Heiligenhaus, am 28. März 1940
Hauptstraße

1144

Statt besonderer Anzeige

Donnerstag, 28. März 1940, mittags
gegen 12 Uhr, verschied nach kurzem,
schwerem Leiden unser lieber Vater,
Schwiegervater und Großvater

Carl Eduard Barsies sen.

im Alter von 67 Jahren, aus einem
arbeitsreichen, pflichttreuen Leben.
Er ruhe in Frieden!

Paula Gehrman geb. Barsies
Hanni Poerschke geb. Barsies
Eduard Barsies jun.
z. Zt. im Felde

Otto Gehrman
Karl Poerschke
Enkel Walter Poerschke

W.-Elberfeld (am Engelnberg 15), Pader-
born, Kassel, Oberwehren, 29. 3. 1940.

Die Beerdigung findet am Montag,
1. April 1940, nachm. 14 Uhr, von der
Kapelle des luth. Friedhofes am Bredt-
chen aus statt.

Statt jeder besonderen Anzeige

Heute entschlief nach kurzer, schwerer
Krankheit unsere liebe, gute Mut-
ter, Großmutter, Schwester, Schwä-
gerin und Tante

Frau Lilli Rehse

geb. Engels

im 67. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Lilli Kamiah geb. Rehse
Hanni Meyer geb. Rehse
Kurt Rehse
Hans Kamiah
Hans Meyer
und 3 Enkel

Wuppertal-Barmen (Reichsstraße 41),
den 29. März 1940.

Die Beerdigung findet Montag, den
1. April 1940, vormittags 11 Uhr, von der
Kapelle des Unterbarmen Friedhofes
aus statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir ab-
zusehen.

748a

Für die uns erwiesene herzliche
Teilnahme beim Heimgehen unseres
lieben Entschlafenen sprechen wir
hiermit allen unseren tiefeempfindenen
Dank aus.

Wwe. Wilhelm Küller
und Kinder

W.-Vohwinkel, im März 1940.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme beim Hinscheiden unserer
lieben Entschlafenen sprechen wir allen
Verwandten, Bekannten und Freunden,
insbesondere Herrn Pastor Bröking
unsern besten Dank aus.

Familie August Schophaus

Wuppertal-E., im März 1940.

1916

Wegen Instandsetzungsarbeiten
bleibt mein Geschäft von
Montag ab einige Tage
geschlossen

Rob. Weices Sohn, Juwelier
W.-Barmen, Straße der Alten Garde 20/22



Kurier-Anzeiger
das bekannte 1227
Spezial-Geschäft für

Teppiche
führt fäch-
männlich jug-
liche Reparaturen an Teppichen in eigener Werkstatt aus
Reinigen - Eulandieren
Wuppertal-Elberfeld, Bankstraße 6 - Anruf 225 02

Statt Karten

Allen Verwandten, Freunden und
Bekannten danken wir von Herzen für
ihre Anteilnahme an unserem zweiten
schweren Verlust, der uns in so kurzer
Zeit getroffen hat.

Lotte Emsinghoff
Leni Emsinghoff

Wuppertal-Barmen, im März 1940.

Für die Beweise aufrichtiger Teilnahme beim
Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir
hierdurch allen unseren herzlichsten Dank.

Trude Kötter und Familie
geb. Hake
Familie Franz Kötter

Wuppertal-Oberbarmen, im März 1940.

71194

Beerdigungs-Anstalt

Pietät

Ed. Fastabend
Wuppertal-Barmen

33b

Heubrich 19
Ruf 62534

Deutsche
Reichs-
Lotterie

3. Preis 10 RM

500000

2. Preis 500000

300000

200000

100000

450000 Gewinne

100 Millionen

Preis des Loses

1. Los RM. 3.-

2. Los RM. 2.-

3. Los RM. 1.-

4. Los RM. 12.-

5. Los RM. 24.-

Eulenberg

Staatl. Lot.-Ein

Alte Freiheit 11

W. Elberfeld

5301

FAMILIEN-
ANZEIGEN

finden weiteste
Verbreitung im

GENERAL

ANZEIGER

d. Stadt Wuppertal

Engl.-luth. Gemeinde
Barmen - Wuppertal

Einladung zu den
Gottesdiensten für Schulanfänger
Montag, den 1. April 1940, 8 Uhr

Alte Kirche Wuppertal: Sup. Borkenkamp
Friedenskirche: P. Ihms
Johanniskirche: P. Kulp
Lutherkirche: P. Lic. Graeber

Die Eltern mit ihren Kindern u. die Gemeindeglieder werden herzlich eingeladen — Die Gottesdienste sind so frühzeitig beendet, daß die Schulanfänger pünktlich um 9 Uhr in ihren Schulen sein können.

73a



Moderne
Damen-
Mäntel
u. Kleider
Herren-
Anzüge
u. Mäntel
Kinder-
Bekleidung
Strick-
waren
Stoffe
Wäsche

Auf Wunsch Zahlungs-erleichterung.

Grah
W.-Elberfeld
Burgstr. 12
Ecke Kirchstraße
Telefon 20 400

Obstbäume

Markenware — in großer Auswahl
Beerenobst / Rosen
Liguster / Rhododendren
Gartenazaleen / Blütenstauden
In über 100 Sorten und Farben
FRITZ REICHWALD
Gartenbau

W.-Elberfeld — Ruf 335 70

In der Beek 19

Verdunkelungs-Anlagen

mit und ohne Anbrinnen,
für Industrie und Private
E. Wolk, Deweerthstr. 106a, Tel. 248 80

Arbeit

für Schichten, 5" breit (R'leide) f.
Maß 30x10, 6 u 9" brt. auszug.
Doffen & Wilkes, B., Ferd.-Eingang 29,
760a

Maschinenfabrik
sucht Arbeiten

für Schlosser, Bohrer

u. Autogene-Schweißer

Anged. unter B 458 an die
Geschäftl. Barmen. 13264

Heimarbeit

vergißt
Vorsteher & Binger.
Werbung: Brändströmstraße 13-19,
Abteilung 36.

P
lauener
Gardinen
Wascherei

Bernh. Popp
einziges Spezial-
Geschäft von
Rhein u. Westf.
u. Gelsenbergstr. 30
Fernspr. 262 17
Kunstger.
Ausbeuern.
45jähr. Erfahrung

Rubert. Hausfärberei,
Barmen, B. u. W.
Bergring, u. Hild-
bergsch. Arbeit
sucht Fr. M. Verle
G., Vereinstr. 10.

Empfehle mich in
Stichprobe u. Cod.
(Handgezeichnet).
12891 Ang. B 3795 B.

Vermischte Anzeigen

Zuverlässige Kraft
zur Führung der Geschäftsbücher
(Kontenrahmen) von Einzelhandels-
geschäft für Stunden od. halbe Tage
gef. Ang. unt. B 3655 Barmen.

Lohn-Näherei

für Klein-Kinder-Bekleidung gesucht.
Schroer & Co.,
W.-Elberfeld, Hofstr. 46. 51072

**Kunstseidene
Klappendecken**

zum Nähen ausgeben. Nähmasch.
wird evtl. gestellt. Näh.: Wuppertal-
Wichl., Märkischestr. 114. 12891 Ang. B 3795 B.

Die Sommerzeit

Von Otto Dörner

Am 1. April 1940 werden die öffentlichen Uhren um eine Stunde vorgestellt, laut Verordnung des Ministerrats für die Reichsverteidigung. Allen Volksgenossen wird empfohlen, auch ihre Zeitmesser, die Taschen-, Armbands-, Wand-, Stand-, Wand- und Kuckucks-Uhren rechtzeitig an dem genannten Tage um eine Stunde vorzustellen, sonst kann es einem ergehen, wie es dem Großvater und der Großmutter ergangen ist, im Kriegsjahre 1917.

Er sitzt am Fenster, hält mit steifen Armen die Abendzeitung vor seine weitläufigen Augen und saugt an der langen Pfeife. Sie sitzt am andern Fenster, schaut unerbittlich auf die Straße und klappert beständig mit den Stricknadeln. Sonst haben sie zusammen an einem Fenster gesessen; er hat ihr vorgelesen, bis ihr das Strickzeug in den Schoß gesunken ist und die Augen zugefallen sind. Daß sie heute so weit voneinander rücken, ist in den Jahrzehnten ihrer Ehe zwar hin und wieder vorgekommen, aber doch selten geworden, weil sie immer weniger mit den Menschen draußen in Berührung sind und an sich selber kaum ein Vergnügen finden. Auch heute kann keiner dem andern die Schuld geben. Wieder sind es die Menschen da draußen gewesen, die den Großvater und die Großmutter gegeneinander aufgebracht haben. Und daß diese bösen Menschen in Berlin wohnen und dem hohen Bundesrat angehören, ist keine Entschuldigung für ihre hausfriedensbrecherische Tat.

Dem Großvater ist die Pfeife ausgegangen; sie schmeckt ihm nicht, weil er zu häufig daran zieht. Die Großmutter hat sich mit dem Garn verhalten, weil sie an den Knoten hin- und hergerirrt, anstatt sie gebührend zu lösen. Doch heute sind ihnen diese kleinen Tücken nicht gerade unangenehm, weil sie Anlaß bieten, die seit dem Abendessen trotz verschlossener Lippen wieder zu öffnen. Zwar spricht der Großvater nur mit der Pfeife, — der Großmutter gibt er nicht zu, erst das gute Wort wieder, Gott bewahre! — und er brummt, daß ihm eine neue Pfeife an seinem Geburtstag mehr Freude gemacht haben würde als das dumme Schlummertissen. Und die Großmutter will gewiß keine Unterhaltung mit dem Großvater anknüpfen, wenn sie über das schlecht gewickelte Garn schimpft und sich fest vornimmt, es nachhens selbst zu wideln, weil die Männer zu solcher Arbeit doch nicht taugen. Dann ist es wieder eine Zeitlang ruhig. Zuweilen gleiten verflochtene, aber sich stets meidende Blicke von einem Fenster zum andern; jeder sucht im Gesicht des andern zu erspähen, ob nicht bald wieder gut Wetter wird. Der Großvater wird bestimmt nicht darum bitten; die Großmutter kann es noch viel weniger über sich bringen, denn sie nicht schon verschlafen und gähnt gar ein bißchen, was einer alten Frau von 75 Jahren in der neunten Abendstunde nicht zu verzeihen ist. — Halt! — denkt da der Großvater, — jetzt werd' ich sie kriegen. — Er weiß aus seiner langen Erfahrung mit der Großmutter, daß die Frauen abends zur Schlummerzeit am schwächsten sind. — und wenn er jetzt seine Frau fest einwickeln läßt, anstatt sie nach alter Gewohnheit solange munter zu halten, bis es richtige Schlafenszeit ist, ja, dann kann er die Uhr unbemerkt um eine Stunde vorstellen, wie es der hohe Bundesrat angeordnet hat. Ja, die Großmutter hat gut reden, daß sie sich an keine Sommerzeit und an keine Winterzeit störe, daß sie sich von keinem Menschen und von keiner Zeitung vorschreiben lassen werde, wann ihr die Augen zufallen müssen, daß sie mit ihrem Kuckuck in Ehren alt geworden sei und sich keiner, auch nicht der Großvater, unterwerfen solle, ihn vorzustellen. — Neumodische Verrücktheit! Aprilscherz! — so hat die Großmutter gesagt. Ja, die hat gut reden, weil sie nicht am Mittwoch von 10—11 die Margarine, am Freitag von 3—4 die zwei Eier, am Samstag von 9—10 das Fleisch zu holen braucht. Und wenn er, der Großvater, beim Umtausch der Lebensmittelkarten gar die vorgeschriebene Zeit verpaßt, dann gibt es zur Strafe überhaupt keine Karten, also auch keine Lebensmittel, und dann muß er mit seiner lieben Frau hungern! Nein, das hat sie nun doch nicht verdient. Dieser Gedanke stößt auch die letzten Bedenken um. Die Großmutter ist jetzt wirklich eingeschlafen. Er schleicht zum Kuckuck, läßt den Zeiger eine volle Runde machen und rächt sich schnarrend das Tüchchen und Kuckuck! ruft es zehnmal in die Schlummerstille. Bevor der letzte Ruf verklungen ist, hat der Großvater die Großmutter sanft am Arm gerüttelt und ihre schlaftrunkenen Augen auf die Uhr gelenkt.

Mein Gott! 10 Uhr! — ruft sie erschrocken, — ich bin doch kurz vor 9 erst eingedrückt...

Ja, du hast eine dicke Stunde geschlafen, — sagt der Großvater, und macht sein unschuldiges Kinderge Gesicht.

Nicht möglich! Aber was hast du denn gemacht? Warum hast du mich nicht geweckt?

Ich habe auch geschlafen, — klagt sich der Großvater heraus. — Doch komm, jetzt geht's zu Bett, sonst schlafen wir morgen bis in den hellen Tag.

Die Großmutter läßt sich willig fügen und ins Schlafzimmer führen und merkt nicht, wie der Großvater sich Mühe geben muß, die tausend schlaftrunkenen Kuckucks, die in seinen Ringeln spielen, zur Ruhe zu zwingen.

So, jetzt kann auch der Großvater zu Bett gehen; er wird zufrieden mit sich selbst und im Herzen versöhnt, mit der überlisteten Großmutter einen guten Schlaf tun, und morgen früh um 8 Uhr nach der neuen Sommerzeit erwachen.

Ob die Großmutter ebenförmig schläft? Nein, ihre Gedanken sind noch zu sehr mit dem ehelichen Zwist beschäftigt. Daß sie eine volle Stunde im Seufzer geschlafen hat, kann sie nicht begreifen. Doch es muß wohl so sein, denn soeben ruft ihr der Kuckuck zu, daß es 10 $\frac{1}{2}$ Uhr ist. Eine solche späte Stunde hat sie in den letzten Jahren während nicht erlebt. Sie schämt sich, fürchtet sich wohl auch ein wenig und mag den Kuckuck nicht mehr hören. Sonst ist sie über dessen Rufen friedlich eingeschlummert; heute regt er sie auf, er scheint lauter, eindringlicher zu rufen als sonst; auf jeden Fall ruft er je später je länger, als ob er an der armen alten Frau Gewissen hoch und sie mahnen wollte, wie wenn etwas mit der Zeit nicht in Ordnung wäre. Sie legt sich auf das rechte hellhörige Ohr; ins linke taube Ohr mag der Kuckuck rufen, soviel und solange er will. Aber das geht nicht; seit Jahren ist sie gewohnt, auf dem linken Ohr einzuschlafen und diese liebe Gewohnheit kann nicht mit einem Male abgeschafft werden. Also muß sie dem munteren Vogel mit dem rechten Ohr Gehör schenken, und der nutzt die Gelegenheit gründlich aus; denn nun ruft er volltönend einmal seinen Namen. Die Großmutter facht ein gelindes Grausen; ob das unruhige Gewissen sie für ihren Trost und Widerstand gegen den hohen Bundesrat strafen will? Ob es vielleicht für die Ruhe der Nacht und den Seelenfrieden nicht doch besser ist, wenn

sie sich fügt, wenn sie auf ihren alten Tag neu-mobisch wird und ihr Leben für die nächsten sechs Monate mit der neuen Sommerzeit in Übereinstimmung bringt? Ja, es wird besser sein, denn wenn sie auch noch die zwölfte Stunde schlagen hört, dann wird sie morgen fröhlich im Bett liegen müssen. Aber wenn sie jetzt die Uhr eine Stunde vorrückt und den Kuckuck gleich zwölfmal schnarren läßt, dann hat sie alles überstanden und wird die erste Morgenstunde schon gar nicht mehr hören. Also klettert sie aus dem Bett, schlurft zum Kuckuck und dreht die Zeiger rund, bis die zwölf Rufe verklungen sind. Und nun legt sie sich auf das taube Ohr und hört bald mit dem gesunden überhaupt nichts mehr.

Am Morgen schreift die Türflügel durch die stille Wohnung, als der Großvater und die Großmutter noch in tiefem Schlummer liegen. Sie richten sich halb auf, verschlafen, verwundert über die frühe Störung. — Wer ist da? — ruft der Großvater.

Die Milch! — ruft es vom Hausflur zurück. Gleichzeitig rauft der Kuckuck und verkündet die neue Morgenstunde. — Neun Uhr? — rufen die Langschläfer erschrocken. Jetzt wird's aber Zeit für den Großvater; hurtig schlüpft er in die nötigste Bekleidung und öffnet dem Milchmädchen.

Sie kommen ja eine ganze Stunde später als sonst! — fragt er vorwurfsvoll. Wieso denn? Es ist doch erst 8 Uhr! — erwidert das Mädchen.

9 Uhr ist's! — erklärt der Großvater streng und bestimmt.

Na, nu sein Se man so gut! Es genügt Ihnen wohl nicht, daß wir jetzt eine Stunde früher aufstehen müssen; Sie wollen's noch besser können als die Zeitmacher in Berlin und marschieren gleich zwei Stunden voraus.

Der Großvater weicht nicht, was er dazu sagen soll. Doch da kommt der Briefträger, der muß es wissen.

Nun sagen Sie mal, alter Freund, — ruft er ihm entgegen, wieviel Uhr ist es?

5 Minuten nach 8 Uhr! —

Inzwischen hat sich die Großmutter den Schlaf aus den Augen gerieben und erscheint mit jugendlicher Lebendigkeit in der Tür. — Also, da hab' ich's mit eurer neuen Zeit! — triumphiert sie, — es ist alles Unsinn und es bleibt bei der guten alten Zeit. Und daß sich keiner untersteht, mir wieder so'nen Bären aufzubinden. Und du, Vaterchen, du stellst mir den Kuckuck wieder eine Stunde zurück, wie es sich gehört!

Der Großvater gehorcht kopfschüttelnd; er versteht die Welt nicht mehr.

Empfang beim Kaiser von Japan

Karpfen-Fischen — Dichter-Wettstreit

Wenn die Taxen und die Autos in den Straßen von Tokio an den Windhausscheiben die 16blättrige Chrysanthemen tragen, dann weiß jeder Mann, daß das Kaiserpaar zu einem Empfang zu einem Nachmittagsessen in die kaiserlichen Gärten geladen. Achttausend Menschen sind dann in den kaiserlichen Gärten versammelt, Generale und Minister, europäische Diplomaten und chinesische Mandarinen in bunter Reihe.

Auf einer gewaltigen Rasenfläche trinkt man Tee und plaudert. Eine Militärkapelle spielt auf. Erwartung liegt über der Menge.

Teestunde mit dem „Sohn des Himmels“

Nach einiger Zeit fordern Lautsprecher die Gäste auf, sich in einen anderen Teil des Parks zu begeben, wo zwölf riesige weißgebedete Tafeln stehen. Vor jedem Platz liegt ein kleines Paket, mit rosa Schleife geschmückt, das Gebäck. Doch keiner rührt es an. Vor den Tafeln dehnt sich eine lange, breite Allee. Sie endet, wo sich der kaiserliche Pavillon in weißem Glanz erhebt.

Wieder ist eine halbe Stunde vergangen, da melden Lautsprecher, daß die kaiserlichen Majestäten das Schloß verlassen haben. Die Erwartung steigt. Die Gesprächs-Verkümmer. Die Menge der Eingeladenen strömt zu der Allee, die mit langen Seilen abgeperrt ist. Jeder versucht, sich einen guten Platz zu sichern, aber in der ersten Reihe stehen die Frauen in ihren Festmützen. Hinter den Frauen facht sich eine fünfsache Menschen-mauer, die männlichen Gäste.

Von fern klingt die Nationalhymne auf.

Plötzlich lautlose Stille. Endlich taucht der Kaiser auf. Er trägt eine schlichte Khakiuniform und eilt erhobenen

Hauptes energischen schnellen Schrittes über die Allee. Die Menschenmauern zu beiden Seiten verneigen sich lautlos. Dem Kaiser folgt die Kaiserin in europäischem weißem Seidenkleid, und dann kommen die Prinzen und Prinzessinnen des kaiserlichen Hauses.

Obne Gruß eilt die kaiserliche Familie in den Pavillon, wo sie den Tee nimmt. Auch die Menge an den Spallieren zerstreut sich an die Tische. Nach einigen Minuten: wieder tönt die Nationalhymne auf. Die Gäste springen auf. Die kaiserliche Familie verschwindet wieder.

Des Kaisers Karpfen

Einmal im Jahre läßt der Kaiser seine Gäste ein, nach dem Tee-Empfang in seinen Karpfenteichen zu fischen. Dann kann man die Würdenträger Rippens mit dem Zylinder auf dem Kopf im schwarzen Gut beobachten, wie sie, mit langen Bambusangeln bewaffnet, versuchen, die kaiserlichen Karpfen zu fangen.

In dieser Angelpartie eingeladen zu werden, an der der Kaiser persönlich nicht teilnimmt, gehört zu den größten gesellschaftlichen Auszeichnungen Japans.

Das kaiserliche Fest der Dichtkunst

Von ganz anderer Art ist die Veranstaltung, zu der der Sohn des Himmels einmal im Jahr in den prächtigen Phönixsaal des Chiyodapalastes in Tokio bittet. Es ist das kaiserliche Fest der Dichtkunst, der Danta-fest. Dieser Dichterwettbewerb basiert auf einer ehrwürdigen Tradition, die bis auf das Jahr 1377 zurückgeht. Ursprünglich war die Teilnahme an dem Wettbewerb und am Dichterfest nur auf die Mitglieder des kaiserlichen Hauses beschränkt. Aber Kaiser Meiji,

der Erneuerer Rippens, stellte die Teilnahme allen Japanern frei.

Alljährlich im November wird das Thema für die Gedichte, die den Preisrichtern einzusenden sind, vom kaiserlichen Dezernat der Dichtkunst unter dem Protektorat des Kaisers bekanntgegeben.

Sehr häufig bestimmt der Herrscher selbst das Thema. Es hieß zum Beispiel 1935 „Schnee an einem Schintofeier“. Einen Monat später ist der Termin zur Einreichung abgelaufen.

30 000 Gedichte sind zu prüfen

Durchschnittlich rechnet man mit einem Eingang von 30 000 Gedichten. Die Gedichte müssen in schöner Handschrift auf einer besonderen Papierart (die heißt Minogami) niedergeschrieben sein.

Für das vom Kaiser selbst verfaßte Gedicht wird eine noch andere, bessere Papierqualität verwendet, das Kaiser, das wahrscheinlich das schönste Schreibpapier der Welt ist. Die Dichter, die den Kampf um den höchsten Preis der japanischen Dichtkunst, der darin besteht, daß das preisgekrönte Gedicht am kaiserlichen Fest der Dichtkunst vor dem Kaiser in feierlicher Weise vorgelesen wird, wagen, sind mit Leib und Seele dabei. Es ist oft genug passiert, daß einer der Einsender, dessen Werk nicht die Gnade der Preisrichter fand, Harakiri verübte.

Sieben Gedichte bleiben übrig

Das Preisrichterkollegium wird aus den hervorragendsten Dichtern und Schriftstellern Japans zusammengelegt. Für sie ist die Auswahl von fünf bis sieben Gedichten aus der Unzahl von 30 000 Einsendungen natürlich keine Kleinigkeit. Als Fachleute erkennen sie allerdings auf den ersten Blick diejenigen Werke, die überhaupt Chancen haben. So kommt verhältnismäßig schnell eine engere Auswahl von etwa 2000 Gedichten zustande. Sie werden noch einmal gelesen, nunmehr vervielfältigt und an alle Preisrichter zum sorgfältigen Studium verteilt. Dann bleiben etwa 70 zurück, die die Stimmen von zwei oder mehreren Preisrichtern auf sich vereinigt haben.

Wenn der Kaiser zuhört

Noch einmal sorgfältigstes Studium, und fünf bis sieben Meisterwerke der japanischen Dichtkunst stehen fest, die dem Kaiser am Tage des Festes der Dichtkunst vorgelesen werden. Alle Prinzen und Prinzessinnen, alle Staatsminister, alle hohen Würdenträger und ein außerordentliches Auditorium nehmen an der Feier der Vorlesung teil.

Die Gedichte sind kunstvoll auf schönen, besonders für diesen Zweck bestimmten Tabletten angeordnet. Zuerst wird das Verlesen, das den niedrigsten Preis erhält. Die Gedichte des Kaisers, der Kaiserin und der Prinzen werden zuletzt verlesen. Nicht der kaiserliche Vorleser regitiert sie, sondern der Hilfsvorleser, begleitet von dem Chor der Kothos, der Kantoren. Gedichte, die die Untertanen verfaßt haben, werden einmal vorgelesen, Gedichte der Prinzen zweimal, das der Kaiserin dreimal und das des Kaisers fünfmal. Für den japanischen Poeten gibt es keine größere Ehre, als einmal in seinem Leben in diesem erlauchten Kreise regitiert zu werden.

Saubertümpfte, die heute verloren sind

Von den Leistungen mancher „Zauberfümpfer“, die auch heute noch viel bejauht werden, lassen sich die meisten durch die besondere Geschicklichkeit des Artisten erklären, andere aber beruhen auf einem Trick, der natürlich von dem, der ihn gefunden hat, als ein kostbares Geheimnis behütet wird. Den meisten dieser Tricks mögen erfahrene Kollegen bald auf die Spur kommen, einige sind jedoch von ihren Erfindern mit ins Grab genommen worden, und die Nachwelt hat sich vergebens die Köpfe zerbrochen, das Rätsel zu lösen. Eine einzigartige Leistung vollbrachte der berühmte österreichische „Zauberfümpfer“ de Kotta. Der einzige sichtbare Gegenstand, den er auf die Bühne brachte, war ein Würfel von drei Quadratzoll. Diesen stellte er auf einen Tisch, und dann wusch der Würfel vor den Augen der Zuschauer zu ihrem grenzenlosen Erstaunen allmählich mehr und mehr, bis er etwa vier Quadratzoll groß war. Dann öffnete sich auf ein Wort des Zauberers die eine Wand, und heraus trippelte eine niedliche kleine Dame, die augenscheinlich mit dem Würfel gewachsen war. Von verschiedenen Seiten wurde versucht, diesen Trick nachzumachen, aber es ist niemals gelungen.

Kannibalsismus?

In einer mitteldeutschen Zeitung erschien vor einigen Jahren folgende merkwürdige Zeitungs-anzeige, durch die ein möbliertes Zimmer gesucht wurde: „Dauermieter, pünktlicher Vorauszahler, reinlich, ruhig und solide, sucht geräumiges Zimmer, wo er sich auf Spiritus selbst kochen kann.“



Ein Geheimnis enthüllt?

Woher stammen diese Löcher? — Erfahrene Fachleute haben sich darüber lange Zeit den Kopf zerbrochen, aber das Rätsel wurde gelöst: Die Löcher wurden durch schadhafte Stellen an der Innenwand eines Wäschekessels beim Umrühren der Wäsche hervorgerufen! Ein merkwürdiger Wäscheschaden — aber man kann ihn verhindern! Schlimmer aber sind schon die Schäden, die das Auge zunächst nicht wahrnimmt — Schäden, wie sie z. B. der Kalkgehalt des Wassers verursacht. Der Kalk im Wasser zerstört bekanntlich einen Teil der zum Waschen benutzten Seife und lagert sich auf der Gewebefaser ab, die dadurch hart und brüchig wird. Glücklicherweise kann man sich vor den Nachteilen des harten Wassers schützen, indem man immer 30 Minuten vor Bereitung der Wäsche einige Handvoll „Henko Gleich-Soda“ im Wäsche-Wasser verrührt. Das Wasser wird dadurch weich wie Regenwasser, die Seife im Wäschmittel geht nicht verloren und die Wäsche bleibt frei von schädigenden Kalkablagerungen.

Wir bemühen uns nach besten Kräften, der weitestlich gestiegenen Nachfrage nach unseren Erzeugnissen gerecht zu werden, bitten aber um Nachsicht, wenn uns dies z. B. nicht in allen Fällen möglich ist.

662

Gutschein

für kostenlose Zusendung der ausführlichen Lehrschrift

„Wäschekochen — wie es entstehen — und wie man sie verhindert.“

Name:

Ort:

Straße:

Abenden an:

Henkel & Cie. AG., Düsseldorf

Perfumerie